

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile ober deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 83.

Sonntag, den 8. April 1900.

7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

Der Schuß Sipido's.

Ein unreifer Sechzehnjähriger schoß in Brüssel auf den Prinzen von Wales. Der Schuß ist, ohne Schaden anzurichten, in dem Salonwagen des Prinzen verpufft. Der dicke Walliser ist unverletzt geblieben und das ist gut so. Die Bedeutung des englischen Thronfolgers, der, wenn er je einmal den englischen Thron bestiegen sollte, dort nur eine repräsentative Rolle spielen kann, unbeschwert um jede persönliche Entschleunigung, die ihm das parlamentarische Regime Englands absolut unmöglich macht, die Bedeutung dieses englischen Thronfolgers würde im umgekehrten Verhältnis zu dem entsetzlichen Verbrechen stehen, welches ein unreifer Dummkopf unternommen und wofür man ihn Zeit seines Lebens unschädlich machen wird.

Eine nichtsnutzige Presse hat den Sipido sofort in einen Anarchisten umgelogen und diese Vasilioschheit entspringt diesmal nicht bloß der alten lieben Gewohnheit jeden Mord von entfernt politischem Anstrich, jeder Arbeiterbewegung an die Rockschöpfe zu hängen; er hat diesmal noch andere Ursachen. Es waren der belgischen Regierung nahestehende Kreise, die gleich in den ersten Telegrammen erklärten, Sipido sei Anarchist und man habe bei ihm anarchistische Schriften gefunden. Durch dieses Umlügen will man eine nicht bloß den belgischen, sondern allen festländischen Kreisen unangenehme Thatsache unterdrücken, die darin besteht, daß der Schuß Sipido's die direkte Folge der wüsten Englandheze ist, welche die kontinentale kapitalistische Presse betreibt. Lord Georg Hamilton hat in einer Rede, die er in Acton hielt, über das Attentat gesagt: Wenn man nach Gründen des abscheulichen Attentats suchen sollte, so würde man offenbar sich daran erinnern, daß Brüssel die Hauptniederlassung jener Lügenfabrik ist, deren Leitung Dr. Veyds übernommen hat. Die Londoner Blätter brandmarken einstimmig das feige Attentat und, soweit wir bis jetzt beobachten können, sind auch sie nicht dumm genug, sich durch das blöde Anarchistengeschrei irreführen zu lassen, sie schreiben es vielmehr den von der kontinentalen Presse gegen England gerichteten Angriffen zu.

Wir sind diesmal derselben Meinung wie die englische Presse. Vor vorn herein befanden wir uns mit allen unseren Sympathien auf Seiten der kämpfenden Buren und bleiben dieser unserer Stellung auch treu angesichts der englischen Siege, die die deutsch-chauvinistische Hurraheisterung für die Buren längst abgekühlt, theilweise sogar in ihr Gegenteil hat umschlagen lassen. Der deutsche Philister ist ein lächerlicher Erfolganebeter. Wie er dem „eisernen Kanzler“ die Stiefel leckte, so lange der Erfolg mit ihm war, so schreit er Hurrah über das Gewehrknattern der Buren und macht aus diesen praktischen, republikanischen Farmern, die ihr Land und ihre politische Vorherrschaft gegen den englischen Kapitalismus verteidigen, lägenhafte Freiheitshelden. Es verursacht ihm einen hohen Spaß, daß „die Engländer Prügel bekommen“ und er ist gar nicht im Stande Mitleid zu empfinden, wenn Tausende von Söhnen der arbeitenden Klassen Englands einen schrecklichen Tod auf den fiebergeschwängerten Schlachtfeldern Südafrika's finden.

An den wüsten Freudenausbrüchen über die Wunden, die den armen Teufeln von englischen Soldnern geschlagen werden, trägt die Schuld die kapitalistisch-chauvinistische Presse des Festlandes. Wir wiederholen: wir stehen mit unseren Sympathien auf Seiten der Buren, wenn wir aber nicht in das gegnerische Hurrah über die Schläge, die die englischen Soldner in Afrika erhielten, einstimmen, so nur deshalb nicht, weil wir nicht die Geschäfte des festländischen Kapitalismus besorgen mögen. Die festländischen Kapitalisten, zumal in Frankreich und Deutschland, sind an den transvaalischen Goldminen ebenso interessiert wie die Londoner Spekulantenbande. Erleidet England eine Schlappe, so haben sie den Vortheil davon, wohingegen die Niederlage der Buren und der Sieg Englands ihnen eine empfindliche finanzielle Einbuße bedeutet. Hüben wie drüben das gleiche kapitalistische Mammonsinteresse, für welches jetzt Tausende ihr Blut versprechen müssen. Wenn nach Beendigung dieses Krieges man seinen wahren Ursachen nachspüren und sie aufdecken wird, dürfte der Gold-

minenkrieg sich vielleicht zur fürchterlichsten Anlage gegen den völkerfeindlichen Kapitalismus auswachsen.

Die festländischen Kapitalisten haben sich nun ebenso wohl eine ganze Reihe einflussreicher Blätter zur Hege gegen England gekauft, wie die englische Kriegspartei sich der Inselblätter versichert hat. Nun ward auf beiden Seiten die Meute losgelassen, und in welchem Fieberzustand der Erregung man beispielsweise bei uns in Deutschland die Deffentlichkeit gebracht hat, davon kann sich Jeder täglich überzeugen. Und eine solche Hege sollten wir Sozialdemokraten auch nur durch unser Schweigen unterstützen? Nimmermehr! Wir erheben unsere Stimme und protestieren. In letzter Linie ist ja doch bloß das Proletariat der leidende Theil, und wir sehen in den englischen Arbeitern, die in wenig Wochen mit uns die Maiseier begehen, ebenso unsere Brüder wie in den französischen oder südafrikanischen Arbeitern.

Der Schuß Sipido's hat mit wünschenswerther Klarheit die Situation erhellt. Dieser Sipido, dem in einem Brüsseler Protestmeeting gegen den Transvaalkrieg, in welchem aufgefordert worden war, dem dicken Walliser zu zeigen, daß die Stimmung gegen England sei, der Kopf verdreht worden war, wird seine verrückte That mit Kerker büßen müssen — der Deffentlichkeit aber zeigt das Attentat, wohin wir durch die wüste Heze gekommen sind.

Die Schuld an dem Schuß Sipido's trägt der hegende Kapitalismus; er ist der Störer der Ruhe und des Friedens Europas!

Die Heze des Kapitalismus hat verursacht, daß zur Zeit eine tiefgehende Kluft zwischen England und Deutschland sich gebildet hat, die sich so bald nicht überbrücken läßt, und die leicht zu den schlimmsten Konsequenzen nach Beendigung des Transvaalkrieges führen kann. Dann wird es wieder das Proletariat sein, welches am schwersten von den Folgen betroffen wird.

Wie groß die gegenfeitige Verbitterung bereits ist, zeigt sich bei der Agitation für die Flottenvorlage. Fast das einzige Argument, welches von den Flottenagitatoren geltend gemacht wird, ist ein Krieg mit England. Selbst Graf v. Bülow hat bereits in der Budget-Kommission von der Möglichkeit eines solchen gesprochen. Wenn mit der Flottenvorlage auf dieses Ziel hingearbeitet werden soll, hat das deutsche sozialistische Proletariat erst recht Ursache, jeden Mann und jeden Groschen zu verweigern. Ein Krieg Deutschlands gegen England würde uns völlig vereinsamt sehen. Frankreich würde lauernd bei Seite stehen und, eine deutsche Niederlage erwartend, den Moment abpassen, da es sich Elfaß-Vothringen wieder holen könnte. Und Rußland? Selbst Rußlands Politik, des Landes, vor dem wir so lange auf dem Bauche gerutscht haben, ist heute unseren Interessen zuwider. Eine in der Presse ziemlich unbeachtet gebliebene Nachricht der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ aus Petersburg, ist in der Beziehung recht interessant. Sie zeigt, daß zwischen Petersburg und Berlin z. Bt. eine gewisse Spannung herrscht. Ein russischer Großfürst, der eine mecklenburgische Prinzessin zu Frau hat, soll sich über den deutschen Botschafter in Petersburg, den Fürsten Radolin, sehr geringschätzig geäußert und von „langweiligen deutschen Diplomaten“ gesprochen haben. Darin sieht man vielfach ein Zeichen, daß der Draht zwischen Petersburg und Berlin sich gelockert habe. Das Vordringen Rußlands, sein zielbewußter, stiller Kampf um die Welt Herrschaft, muß mit der Zeit zu einer völligen Entfremdung mit Deutschland führen, zumal wenn Deutschland fortfährt, anstatt sich im Innern zu stärken, seine heimischen Zustände zu bessern, sich in fernem Welttheilen, in Asien, „Stützpunkte“ aller Art zu suchen, die uns in immer größeren Gegensatz zu anderen Ländern bringen. Ein neuer großer Erfolg Rußlands ist der eben abgeschlossene russisch-türkische Eisenbahn-Konzeßionsvertrag. Die Türkei hat sich verpflichten müssen, sofern sie den Bau von Eisenbahnen innerhalb der genau angegebenen Vertragszone nicht selbst bewirken will, die Konzeßion dafür nur an russische Kapitalisten zu verleißen. Das ist ein ganz bedeutender Erfolg Rußlands, der sein Uebergewicht verstärken wird.

In dem Maße, wie wir beginnen Eroberungspolitik zu treiben, verfeinden wir uns mit Kulturvölkern, deren Freundschaft für uns von höchstem Werthe ist. Im Jagen nach der höchstmöglichen Profitrate thürt der Kapitalismus selbst uns Schwierigkeiten auf, die wir nicht zu bewältigen im Stande sind. Der Schuß Sipido's hat dies wieder einmal sinnfällig gezeigt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Es ist erreicht. Dem deutschen Flottenverein sind nun auch sämtliche Evangelische Arbeitervereine mit 60 000 Mitgliedern beigetreten, Ihr Vorsitzender, Licentiat Weber, der bekannte „Arbeiterfreund“, ist in den Vorstand des deutschen Flottenvereins eingetreten, in dem demnächst auch ein „deutscher Arbeiter“ Sitz und Stimme erhalten soll. Wenn es nun nicht flackert, dann hat die ganze Mitgliederzwangswerbung keinen Sinn.

Militär-Strafgerichtsordnung. Die neue Militär-Strafgerichtsordnung tritt am 1. Oktober auch für die Marine in Kraft, wobei bestimmt worden ist, daß an Bord der Kriegsschiffe Untersuchungs- und höhere Gerichtsbarkeit auch durch einen Gerichtsherrn der niederen Gerichtsbarkeit erledigt werden können. Die Ausführungs-Bestimmungen der Militär-Strafgerichtsordnung für die Marine entsprechen im übrigen denen des Landheeres; jedoch ist im Bereich der Militär-Justizverwaltung der Marine eine besondere Disziplinarkammer für die richterlichen Militär-Justizbeamten bestellt worden, die ihren Sitz in Kiel erhalten hat. Für die Sitzungen dieser Disziplinarkammer ist, soweit nicht mündlich verhandelt wird, die Deffentlichkeit ausgeschlossen.

Gegen den Fleischwucher. Eine Agrardebatte erlebte der Landtag des Herzogthums Altenburg am Dienstag anlässlich des sozialdemokratischen Antrages, den Vertreter Altenburgs beim Bundesrath anzuweisen, seine Stimme gegen das im agrarischen Sinne verhängte Fleischbeschaugesetz abzugeben. Die Kommission beantragte Uebergang zur Tagesordnung, weil jetzt schon ein Beschluß in dieser Sache verfrüht sei, da das fragliche Gesetz ja noch nicht endgültig vom Reichstag beschlossen wäre! Im Plenum gab sich, wie der „Volksztg.“ aus Altenburg geschrieben wird, der Staatsminister v. Helldorff die menschenmögliche Mühe, eine Diskussion hintanzuhalten, diesmal freilich ohne Erfolg, denn der konservative Reichs- und Landtagsabgeordnete v. Blöda, seines Zeichens Kammerherr und Rittergutsbesitzer, wollte es sich als Befürworter des Fleischbeschaugesetzes nicht nehmen lassen, seine Stellungnahme vor allem Volk zu verteidigen. Die Regierung mußte nun wohl oder übel in den saueren Apfel beißen. Der gewundenen, langen staatsministerlichen Rede kurzer Sinn war der, daß die altenburgische Staatsregierung dem Gesetze in der jetzt bestehenden Form ihre Zustimmung nicht geben wird. Das Ende vom Liede war, daß gegen sechs Stimmen Uebergang zur Tagesordnung beschlossen wurde, nachdem sich die Mehrheit mit der Regierungserklärung für befriedigt erachtete.

Kleine politische Nachrichten. Wegen Gotteslächerung, begangen durch den Abdruck eines Gedichtes von Richard Dehmel: „Die Magd“, hatte sich am letzten Donnerstag der verantwortliche Redakteur der Magdeburger „Volksstimme“, Genosse Haupt, vor der 1. Strafkammer des Landgerichts in Magdeburg zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Deffentlichkeit statt. Genosse Haupt wurde zu einem Monat Gefängniß, entsprechend dem Antrag der Staatsanwaltschaft, verurtheilt. — Die Auflage wegen gewerbsmäßiger Stillschließung ist gegen den in allen Stadien der Harmlosen-Affäre viel genannten Spieler Hermann Wolf erhoben worden. Der Prozeß dürfte zu sehr umfangreichen Verhandlungen führen, da eine große Zahl von Zeugen aus dem Harmlosen-Prozeß geladen wird. — In Budapest wurden am Donnerstag mehrere Unteroffiziere verhaftet, die schon seit Jahren in den militär-ararischen Magazinen große Unterschleife betrieben haben; auch noch zahlreiche andere Militär- und Zivilpersonen sollen daran betheilt sein. Der Hauptschuldige ist ein Wachtmeister, der sich im Laufe der letzten Jahre von dem gestohlenen Geld in Graz und in Sorajewo ein Haus gekauft hat. — Die französische Deparktamentalkammer beriet Freitag wieder den Gesetzentwurf über die Kolonialarmee und genehmigte den ersten Artikel, nach dem die Kolonialarmee dem Kriegsministerium unterstellt wird. Die Kammer nahm schließlich das ganze Gesetz mit 400 gegen 131 Stimmen an. Danach besteht die Kolonialarmee aus Freiwilligen und Kapitalisten, sowie aus Eingeborenen der Kolonien mit europäischen Cadres. — Der Held von Fajshoda ist in Ungnade gefallen. Pariser Blättern zufolge beschwerte sich Oberleutnant Marchand beim Marineminister darüber, daß er einer beständigen Ueberwachung unterworfen sei. Der Marineminister beantwortete die Beschwerde damit, daß er Marchand anwies, sich sofort nach seinem Regiment zu begeben, obgleich der Urlaub noch nicht abgelassen war. Marchand soll in Folge dessen um seine Entlassung nachgesucht haben. — Das Geschworenengericht in Teramo sprach alle vier der Mithäterhaft an dem von Acciaro am König verübten Attentat angeklagten Anarchisten frei. Dieselben wurden (nach zweijähriger Untersuchungshaft) sofort freigelassen. — Die äußerste Linke in Italien veröffentlicht im

„Wank“ ein Manifest an das Volk, worin sie ihr Verhalten verteidigt und ankündigt, daß sie nach den Kammerferien den Kampf wieder aufnehmen. — In Sebastopol (Rußland) wurden nach mehrwöchentlichen Verhandlungen 25 Personen wegen Durchstecherei bei Marinelieferungen zu Strafen verurteilt, die sich zwischen einigen Wochen Arrest und Verbannung und Aufstellung in Sibirien bewegen. — Dem „Reuter-Bureau“ wird aus Accra (Goldküste) vom Donnerstag gemeldet: In Aschanti sind unter den verschiedenen Stämmen Feindseligkeiten ausgebrochen. Die Telegraphenbrüche sind zerstückelt, die Verbindung ist unterbrochen. Von hier begeben sich starke Abteilungen Haussas nach dem Innern. Die Lage erscheint ernst. Der Gouverneur befindet sich mit seiner Frau in Kumasi. — Zu den Unruhen in Schantung berichtet die „Deutsche Asiat. Warte“, daß in Peking kürzlich Plakate angeschlagen wurden, in denen die Kaiserin den Hauptanklagern der Unruhen, der Sekte vom großen Messer, alle Anerkennung zollt. Zugleich hat die Kaiserin-Witwe dem Schuttpatron dieser Sekte, dem auf Verreiben der Europäer seines Postens enthabenen Gouverneur von Schantung, in einer Audienz als besondere Auszeichnung den Charakter „Fu“ verliehen. Auch in Nanking macht sich eine fremdenfeindliche Bewegung fühlbar. An den Straßen sind Plakate angeschlagen, die die Verhörung der Missionen und des Besitzes von Ausländern androhen.

Belgien.

Das Attentat auf den Prinzen von Wales. Die Untersuchung fördert höchst curious Dinge zu Tage. Es scheint wirklich so, als ob der jugendliche Attentäter Sipido Mitschuldige oder doch Mitwisser habe. Und zwar soll dem „Komplot“ eine — Wette um fünf Francs (nebenbei eine für den Prinzen von Wales beleidigend niedrige Summe) zu Grunde gelegen haben. Ueber das am Donnerstag stattgefundene Verhör Sipidos wird mitgeteilt, daß derselbe nach eindringlichen Ermahnungen, welche seine Eltern in Gegenwart des Untersuchungsrichters an ihn richteten, sich entschloß, ein Geständnis zu machen. Sipido gab an, daß er am Montag Abend mit drei anderen jungen Leuten im „Volks-Haus“ zusammengewesen sei; er nannte dabei den Schuhmacher Meert aus St. Gilles. Sipido berichtete dann eingehend über eine Wette um 5 Francs, welche den Anlaß gegeben haben soll, daß er auf den Prinzen schoß. Der Untersuchungsrichter ließ Meert sofort verhaften; dieser erkannte die von Sipido gemachten Angaben an, behauptete jedoch, Sipido sei nicht aufgefordert worden, sondern habe aus sich selbst heraus gesagt, er wolle um 5 Francs, daß er auf den Prinzen schießen werde. Weitere Erklärungen waren von Sipido nicht zu erreichen; es ist jedoch nunmehr bekannt, daß mehrere Personen mit ihm am Mittwoch zum Bahnhof gingen, um dem Attentat beizuwohnen. — Die Tatsache, daß noch andere ganz unteife Burken an dieser blöden Attentats- und Wettgeschichte theilhaftig waren, kann auch nicht beweisen, daß der Vorfall ernst zu nehmen wäre.

In dem Verhör am Freitag soll Sipido gestanden haben, daß der Brief, welcher ihm erlaubte, sich von Hause zu entfernen, durch den 18-jährigen in St. Gilles wohnhaften Schlossergehülften Jean D. geschrieben sei. Dieser wurde sofort herbeigeschafft.

Transvaal.

Vom Kriegsschauplatz. Die Lage des Lord Roberts in Blumfontein scheint sich immer ungünstiger zu gestalten. Den neuesten Nachrichten zufolge, haben die Buren Labouchere wieder besetzt, sind mit ihren Vorposten bereits bis Brandfort vorgedrungen und haben durch eine drohende Bewegung die Eisenbahn bei Spruitfontein überzerrt.

Ueber den Hinterhalt, in welchem vor acht Tagen die Engländer bei Labouchere gerieten, meldet der Korrespondent des Reuter'schen Bureaus im Burenlager bei Brandfort unterm 2. April noch folgende Einzelheiten:

In einem Wagen befanden sich 2 englische Offiziere. Die Buren riefen ihnen zu, sie sollten sich ergeben; der eine Offizier gehorchte, worauf der andere den ersten tödtete. Da der zweite Offizier sich zu ergeben weigerte, wurde er von den Buren erschossen. Die erbeuteten Geschütze und die Gefangenen wurden nach Kimburg gelandt. Die Buren verloren drei Tode und zehn Verwundete und machten 389 Gefangene. Die Buren, denen die Lebensmittel fehlten, haben jetzt akzessible Vorräte, nachdem sie den englischen Convoy gewonnen haben. Außerdem erbeuteten sie alle Geheimpapiere der Engländer, darunter Pläne für den Einmarsch in den Orange-Freistaat und Transvaal, sowie den Plan des Formarsches von Blumfontein nach Kroonstadt über Brandfort — Winburg — Ventersburg, ferner einen Plan, in dem die Dokumente über die Bürgerkriegs aufbewahrt wurden, die sich verpflichteten, nicht gegen die Engländer zu kämpfen. Man hat diese Bürgerkriegs angefordert, sich im Hauptquartier in Kroonstadt einzufinden, wo ihnen der kommandierende General auseinandersetzen wird, daß ihre Eide null und nichtig sind, da sie unter einem Zwangsgeleitet wurden.

Die englische amtliche Verlustliste über den Ueberfall am Kornspruit (Labouchere) verzeichnet 3 Tote, 80 Verwundete, von denen seit gestern noch 5 gefangen sind, und 352 Brandfort.

Die neuesten Meldungen Lord Roberts zeigen das Wahrscheinliche in diesem eigenartigen Kriege. So besagt eine Depesche Lord Roberts vom Donnerstag:

General Methuen telegraphirt heute früh aus Boschof: Ich amzingelte heute den General Billebois' Bataillon und eine Buren-Compagnie; Niemand entkam. Billebois und 7 Buren wurden getödtet, 8 verwundet und 54 gefangen genommen. Auf meiner Seite wurden 4 Mann getödtet, 7 verwundet.

Fürchter kommt jedoch gleich folgende Depesche:

Ich fürchte, daß drei Compagnien Infanterie und zwei Compagnien berittener Infanterie bei Reddersburg, östlich vom Bahnhof Willem, von den Buren amzingelt sind; es besah sich dort eine große Anzahl Buren mit vier oder fünf Geschützen. Die Engländer hielten sich vom 3. d. M. Mittags bis zum 4. um 4 Uhr Vormittags gut; es ist anzunehmen, daß sie sich dann ergeben haben. Sobald ich am 3. Nachmittags Meldung von dem Kommando erhielt, beschloß ich General Galtore, mit größter Beileidigung von Spruitfontein nach Reddersburg zu marchieren. Anherber schickte ich die Cameron-Compagnie von Blumfontein nach Reddersburg. Galtore traf, ohne auf Widerstand stoßen zu sein, am 4. d. M., um 10 1/2 Uhr Vormittags in Reddersburg ein, konnte aber nichts von der vermissten Infanterie erfahren. Es ist kein Zweifel, daß die Infanterietruppe gefangen genommen ist. Die Niederlage Billebois' ist durch die Gefangennahme

der fünf englischen Compagnien wieder gut gemacht. Uebrigens zweifeln wir noch, daß sich tatsächlich der französische Oberst Billebois mit einer so winzigen Truppe von ca. 70 Mann in solche Gefahr begeben haben soll. Methuen liebt es, in seinen Depeschen stark aufzutragen.

Wie „Reuter's Bureau“ meldet, besetzten die Engländer Upington wieder, die Gegend ist vollkommen ruhig.

Der Raad (Parlament) des Orange-Freistaats wurde nach der Rede des Präsidenten auf unbestimmte Zeit vertagt. Von allen Kommandos wird Ruhe gemeldet.

Ueber die Verschickung der gefangenen Buren nach St. Helena erklärte am Donnerstag im englischen Unterhaus Unterstaatssekretär Wyndham, zur Zeit befänden sich 2700 gefangene Buren an Bord englischer Schiffe, 2000 würden alsbald nach St. Helena geschafft, der Rest aber auf den Schiffen längs der Küste gefangen gehalten werden, bis auf den St. Helena weitere Einrichtungen zur Aufnahme von mehr Leuten getroffen seien.

Das Auswärtige Amt in Paris beauftragte seinen ständigen Rechtsberater mit der Ausarbeitung eines Gutachtens darüber, ob Portugal durch Gefangenschaft der Ausschiffung englischer Truppen in Beira seine völkerrechtlichen Pflichten eines neutralen Staates verletzt habe oder nicht.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonntag, den 7. April 1900.

Achtung, Maler, Schmiede, Kesselschmiede, Schuhmacher, Tapezierer! Zuzug nach Lübeck ist fernzuhalten! Die Bureaus befinden sich: Maler und Schuhmacher, Lederstraße 3 bei Vecke; Schmiede, Kesselschmiede, Hundestraße 101 bei Spahrman; Tapezierer, Mariesgrube 22 bei Rumohr.

Arbeitsruhe am 1. Mai beschlossen weiter die Dachdecker.

Achtung, Steinsetzer, Pflasterer, Kammer! Am Montag, den 9. April, Abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn F. Vecke, Lederstraße 3, eine öffentliche Versammlung aller Steinsetzer, Pflasterer und Kammer statt. Tagesordnung: Gründung einer Zahlstelle des Zentralverbandes der Steinsetzer (Pflasterer) und Berufsgenossen Deutschlands. Die Leser dieses Blattes werden gebeten, ihnen bekannte Steinsetzer usw. auf die Versammlung aufmerksam zu machen.

Zum Falle Dertel wollen nationalliberale — man denke! — Blätter Zuschriften aus sozialdemokratischen Kreisen erhalten haben, die das Verhalten der Partei mißbilligen. Auch die „Frei. Btg.“ geht mit einem solchen Schreiben hausrufen. Wenn Sozialdemokraten Beschwerden haben, laufen sie nicht zu ihren Gegnern, es seien denn Leute, die mit der Partei nur äußerlich in Verbindung stehen. Im Uebrigen handelt es sich um einen ganz einfachen Vorgang, die Uebernahme des bisher Dertel gehörigen Verlages unseres Nürnberger Parteigangs in Parteieigentum. Genosse Dertel hat nachstehende Erläuterung dazu veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß die bürgerliche Presse, die sich heute berufen fühlt, den Mitleidigen zu spielen, klüger thäte, den unsauberen Mund zu halten: „In den Reihen der Nürnberg-Fürther Genossen wurde bereits im Lauf des vorigen Jahres in Anregung gebracht, die „Fränkische Tagespost“ und ihre Ableger, die „Fürther Bürgerzeitung“, die „Oberfränkische Volkszeitung“ für Hof und die „Fränkische Volkstribüne“ für Würzburg in den Partei-Verlag überzuführen. Bereits auf dem Parteitag in Hannover fand eine Besprechung über diese Angelegenheit zwischen den nordbayerischen Delegirten und dem Schreiber dieser Zeilen statt, der auf Wunsch der Betheiligten zugezogen wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde der Termin, an dem, und die Bedingungen, unter denen die Ueberführung der Blätter in den Besitz der Nürnberg-Fürther Genossen stattfinden sollte, vorläufig festgestellt.“

Genosse Dertel, der durch geschäftliche Verhältnisse — Neubau seines Hauses und Ueberführung der Druckerei in dasselbe — verhindert war, nach Hannover zu kommen, war von den Absichten der Nürnberg-Fürther Genossen unterrichtet. Gegen Ende November fand dann in Nürnberg selbst eine Zusammenkunft dortiger Genossen statt, an der Genosse Dertel selbst und der Schreiber dieser Zeilen mit theilnahmen und auf der die Bedingungen der Uebernahme endgültig und einstimmig festgestellt wurden. Diese Bedingungen waren: 1. Zur Uebernahme des Verlags der Blätter bildet sich aus den Kreisen der Nürnberg-Fürther Genossen eine offene Handelsgesellschaft; 2. die Uebergabe der Blätter findet am 1. Juli 1900 statt; 3. Genosse Dertel erhält als einmalige Abfindung die Summe von 5000 Mark in bar ausbezahlt; 4. zwischen der neuen Handelsgesellschaft und dem Genossen Dertel wird ein Druckvertrag abgeschlossen, der vorher von Fachmännern geprüft und dem die Bestimmungen des Tarifs des deutschen Buchdruckerverbands zu Grunde zu legen sind und in dem Dertel der Druck der Blätter auf vorläufig fünf Jahre gesichert sein sollte. Mit diesen Bedingungen, von denen die Ziffern 3 und 4 in ihrer Formulierung von Dertel selbst herzuführen und von den Genossen widerspruchlos acceptirt wurden, war Dertel vollständig einverstanden. Er erklärte dagegen ausdrücklich, daß er den Verlag des Parteigangs von der ersten Stunde der Uebernahme desselben an, nur als ein Provisorium betrachtet habe, das aufhören müsse, wenn die Genossen den Verlag selbst übernehmen wollen. Dies der einfache Sachverhalt. Was speziell die Behauptung betrifft, daß die Anregung zu der Eigenthumsübertragung von der Berliner Parteileitung ausgegangen sei und die Nürnberger Genossen nur aus „Furcht vor dem Berliner Parteipolitismus“ zugestimmt haben, so lohnt es sich wohl nicht, auf dieses verleumdende Geschwätz mit einem Wort

weiter zu antworten.“ Frau Dertel erklärt übrigens eine öffentliche Erklärung, daß sie das von ihrem Manne betriebene Druckerei- und Verlagsgeschäft in unveränderter Weise fortführt, daß die über die finanziellen Verhältnisse der Firma Woerlein verbreiteten Gerüchte in keiner Weise zutreffen und die Verpflichtungen der Firma nach wie vor pünktlich erfüllt werden. Wir haben zur Orientierung unserer Genossen Obiges wiederzugeben. Das grabhändlerische Wandern, den Tod ungeres Genossen als eine Folge jener Abmachungen hinzustellen, charakterisirt diejenigen, welche es vollführen. Es geht von eben denselben Leuten aus, die noch vor kurzem dem Lebten Uebervorteilung seiner eigenen Genossen vorwarfen. Ihr Mittel ist falsch, echt aber ist ihre Lust am Schmutzwerfen!

Zur Lohnbewegung der Braubierbrauer. Gekern Abend tagte eine Sitzung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber des Braubierbrauwerekes und des Vorsitzenden der Zahlstelle des Verbandes der Brauer und Berufsgenossen. Wenn die Arbeitnehmer mit der gegen Hoffnung hingegangenen waren zur Sitzung, daß eine Einigung zu Stande komme, so bekamen sie eine ganz andere Meinung, als sie die ersten Ausführungen des Herrn Reimer, Führer, hörten. Der Herr wollte, daß der Verbandsvorsitzende nicht mit anwesend sein sollte, obwohl dieser von zwei bei anwesenden Besizer dazu eingeladen war. Die acht Herren stimmten auf Antrag der Arbeiter hierüber ab, und alle stimmten dafür, daß der Vorsitzende bleiben sollte, also auch Herr Reimer. Sodann wurde das Protokoll der letzten Besizer-Versammlung verlesen, wo die Herren beschlossen haben, sämtliche Forderungen der Brauerarbeiten abzulehnen; nur die Freigabe des 1. Mai von Mittags 12 Uhr an wollen sie bewilligen. Den Bierfahrern wollen sie 18 Mark und 3 Prozent bewilligen. Das wäre für einige Bierfahrer allerdings eine kleine Zulage; andere bekommen aber jetzt schon mehr, also wäre das ebenso viel, wie gar nichts. Es wurde dann über die 10 stündige Arbeitszeit verhandelt. Einige Herren erklärten, sie ließen jetzt schon 10 1/2 Stunden arbeiten, aber auf eine 10 stündige Arbeitszeit könnten sie sich nicht einstellen; der Beschluß ihrer Versammlung sei, daß jeder Arbeitgeber seine Arbeitszeit einrichte wie er wolle, also bis in die Puppen hinein. In der Diskussion über diesen Punkt erregte sich Herr Reimer fortwährend und suchte die Redner durch stetes Unterbrechen und Zwischenrufe zum Schweigen zu bringen. Der Herr meinte u. a., wenn die Bierfahrer auch Morgens in der Brauerei mitarbeiten müßten, so könnten sie sich nachher wieder ausruhen, wenn sie auf dem Bierwagen saßen. Für dieses Kompliment bedankten sich die 4 anwesenden Bierfahrer ganz energisch. Als dann der Verbandsvorsitzende über diesen Punkt eine Einigung zu erzielen suchte, war es ihm unmöglich, weiter zu sprechen, da Herr Reimer ihn fortwährend durch Zwischenrufe und Unruhe unterbrach, trotzdem ihn die übrigen Herren erludeten, er möge doch ruhig sein und Jeden ansprechen lassen. Da dies alles nichts half, erklärte der Verbandsvorsitzende, daß er nicht gekommen sei, um sich von Herrn Reimer dumm kommen zu lassen und zu streiten, sondern er sei dazu da, eine Einigung zu erzielen. Deshalb ziehe er es vor, die Sitzung zu verlassen. Als nun der Vorsitzende aufstand, erhoben sich auch alle 8 Arbeitnehmer und verließen die Sitzung. Das wird wohl keiner den Leuten verdenken können. Sie wollen die Hand zum Frieden bieten und sollen sich dann noch derart behandeln lassen. Die Herren Arbeitgeber haben sich nun bei Herrn Reimer dafür zu bedanken, daß der Friede gebrochen ist. Die Versammlung der Brauerarbeiten, welche am Sonntag stattfindet, wird das Schlußwort sprechen. Die Kartellkommission ist dazu eingeladen.

Die Braubierbrauereibesitzer haben, wie anderweitig ersichtlich, die angebotene Hand zum Frieden zurückgewiesen. Denken sie nicht in letzter Stunde ein, dann tragen sie die Verantwortung für das Kommende. Sie haben offenbar nicht das mindeste Verständnis für ihre ureigensten Interessen. Das kann für sie recht verhängnisvoll werden.

Hebung des Fremdenverkehrs — zu diesem Zwecke hat sich hier bekanntlich ein Verein nach Hamburger Muster gebildet. Wie er zu arbeiten gedenkt, weiß man eben so wenig, wie, was er bisher gethan hat. Sicher ist aber, daß er mit sehr großen Hindernissen zu kämpfen haben wird, obwohl das alterthümliche Lübeck ohne Zweifel eine starke Anziehungskraft besitzt. Wenn der Fremdenverkehr anher zu wünschen übrig ließe, so liegt das nicht an dem Mangel an Sehenswürdigkeiten und Naturschönheiten nach und fern. Zunächst sind daran schuld unsere miserablen Eisenbahnverbindungen die namentlich im Winter Lübeck den Rang eines großen Dorfes verleihen. Während der Einheimische sich auch am Wochentage in Hamburg, vielleicht nach Erledigung seiner Geschäfte, mit seinen dortigen Bekannten noch ruhig ein paar Stunden des Abends gönnen darf, ohne daß er alle Viertelstunde ängstlich nach der Uhr zu schauen braucht, um den Zug nicht zu verpassen, ist umgekehrt der Hamburger gezwungen, sich zu hüten, damit er nur ja um 9 Uhr am Bahnhofe ist. Während er selbst im Sommer spätestens um 10,30 abzumarschieren gezwungen ist, kann man von Hamburg auch im Winter noch um 11,20 zurückkehren. Von der Entiner und Travemünder Bahn wollen wir gar nicht reden. Sie sind ja ohnehin auch abhängig von der Hauptbahn. Hierüber sind uns von Auswärtigen schon zahllose Klagen zu Ohren gekommen. Die Verbindung von und nach Mecklenburg ist unter aller Kanone. Die Bahn nach Schlutup, die, wenn man gewissen Versicherungen hätte trauen dürfen, eigentlich schon laßig hätte pfeifen und fauchen müssen, gehört noch zu den frommen Wünschen, obwohl der Ort mit seiner eigenartigen Industrie sicherlich manchen Neugierigen anlocken und nicht enttäuschen würde, der heute sich vor dem langen Marße nach dort sehnt. Im Sommer sind die Bahnen nicht im Staube, bei gutem Wetter den Nahverkehr zu bewältigen, ein ausreichender Erlaß durch Dampfschiffe ist nicht vorhanden. Der gute Wille kann die mangelhaften Einrichtungen nicht ersetzen. Dazu kommt die unerträglich werdende Bahnhofsmissere. Wie oft sollten wir schon „in Bälde“ erfahren, was die Uhr geschlagen — heute schweigt wieder Alles. Wieviel Monate mögen noch darüber hingehen, ehe wirklich die Würfel der Entscheidung fallen! Nicht mehr das „Wo?“ ist, wir wiederholen das, von Bedeutung, nein, die Stadt kann froh sein, wenn nur wirklich „in Bälde“ überhaupt Wandel geschaffen wird. Erste Vorbedingung für einen großen Fremdenverkehr sind große Verkehrsmittel. Unsere sind kleinrädtig zum Tz. Eine weitere unerlässliche Bedingung ist aber auch, daß sowohl seitens des Staates, wie seitens der Geschäftskreise dem Fremden mehr Bequemlichkeit geboten wird. Das Durchschnittspublikum ist nicht zufrieden, wenn es nur unsere hochinteressanten Alterthümer bewundern kann; nach dem Schiffergesellschaftshaus, nach Treberhagens

Zimmer, nach Marienkirche und Heilige-Geist-Hospital, verlangt es auch nach Ruhe und leiblicher Erquickung, nach Kurzweil und Befriedigung. Wer wollte leugnen, daß es damit in Lübeck außerordentlich schwach bestellt ist? Städte von 10—12 000 Einwohnern bieten weit mehr als unsere Stadt, die drauf und dran ist, Großstadt zu werden. Wozu ihr, beiläufig gesagt, außer der Einwohnerzahl noch so ziemlich Alles fehlt. Denn das moderne denkende Arbeitgebertum rechnet wir in dieser Frage nicht dazu. Man betrachte nur unsere Restaurants. Wie viele sind auf der Höhe der Zeit? Die übergroße Mehrheit wird von den mittleren Alltagskneipen Hamburgs überflügelt. Man wirtschaftet noch wie vor 30 Jahren. Unser Theater — Stall nannte es ein auswärtiger Kritiker ja wohl derb — führt ein kümmerliches Dasein. Wie eine Notzlampe ist es alle Augenblicke dem Ausgehen nahe, dank der Zudolenz unserer „Gebildeten“ Kreise, dank einem Überfluthum, das alle freieren Kunstregungen stampf unterdrückt. Musikalische Genüsse, gute Concerte sollen die Fremden vergebens suchen, findet sie doch der Einheimische selbst nicht. Was noch geboten wird, genießt die Crème der Gesellschaft. Selbst leichtere Darbietungen — es brauchen ja nicht Tangelangeleien einseitiger Natur zu sein — fehlen. Eine allzu orthodoxe Beurtheilung und ein raffiniertes Steuersystem machen ihr Aufkommen unmöglich. Bei den Geschäftreisenden, die doch auch ihre Groschen verkehren, gilt Lübeck als ein „enselblich übes Nest“, in dem man die langen Abendstunden nicht hinzubringen weiß. Wer es irgend ermöglichen kann, richtet es sich so ein, daß er noch nach Hamburg hinüberzureisen vermag, wo er denn doch nicht gänzlich auf das monotone Stadtbrot angewiesen ist. Das sind alles Thatsachen, die auch außerhalb der Mauern der ehemals siebentürmigen Stadt wohlbelannt sind und ihr nicht zum Vortheil gereichen. Offen auszusprechen wagen es aber gerade die Rücksichtvollsten am allerwenigsten; das halt die Faust in der Tasche, schimpft am Viereck wie ein Hahn, und nimmt sich stets vor, Courage zu zeigen, kommt's aber zum Ernst, dann wird aus dem Muth eine schweigende Verbeugung des beschränkten Untertanen vor der weisen, gütigen Obrigkeit. In unserem ganzen Gemeinwesen herrschen seltsame Gegensätze: auf der einen Seite möchte man hoch, sehr hoch hinaus, so daß man manches Mal unwillkürlich an spanische Lustschlösser denken muß, man träumt vom größeren Lübeck, daß es nur so eine Art hat; und derweilen stecken wir noch bis über die Ohren im alten Lübeck, und das Gras, das einst in den stillen Straßen wuchs, grünt unausgesetzt weiter im Denken und Handeln der ausschlaggebenden Kreise. Enge Gassen schwinden, aber mancher Leute Gedanken wandeln immer noch auf ihnen. Und da hebe Einer den Fremdenverehr!

Von den Streiks der Maler, Schmiede, Schuhmacher und Tapezierer ist Neues nicht zu berichten. Arbeitswillige haben sich nicht gefunden. Von den Malern ist nur noch knapp der vierte Theil der vor dem Streik am Orte Beschäftigten anwesend, alle übrigen fanden auswärts lohnende Arbeit. Die Unterstellungen werden regelmäßig in angemessener Höhe ausbezahlt.

Oberberg soll auch auf dem Tuberkulose-Kongress zu Neapel zur Ausstellung gelangen. — De gustibus non est disputandum.

Vom System der bunten Röcke. Ein hiesiges Blatt weiß zu melden, daß eine Anzahl Beamten demnächst Uniform erhalten soll. Hoffentlich entschließt man sich endlich aus Gründen, die wir garnicht erst zu erörtern brauchen, dazu, die Gerichtsvollzieher in Zivil ihre Dienstobliegenheiten erledigen zu lassen.

Zug von Manera ist von folgenden Nachbarorten fernzuziehen: Brühl, Friedland, Mirow, Warin, Steinbeck, Lägerdorf, Ahrensbürg, Travemünde, Segeberg, Neustrelitz, Strelitz, Heiligenhafen, Varmstedt und Bargteheide. An den meisten dieser Orte streifen auch die Zimmerer. Die Schuhmacher wollen Preis, die Stenmer Kiel, die Schiffszimmerer Hamburg und Umgegend, die Böttcher Lägerdorf meiden.

Sermannskleiden. Die schwedische Galeasse „Skuld“, Kapit. Andersen, mit Kartoffeln von hier nach Gothenburg unterwegs, ist bei Samjö bei furchtbarem Sturm gekentert und völlig wrack geworden. Die aus vier Personen bestehende Mannschaft, welche sich in der Takelage gehalten hatte, wurde nach zwölfwündigem Leiden völlig erschöpft von dem Flensburger Dampfer „Elektra“ mit Mühe gerettet.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man aus: Heute und morgen, Sonntag Abend, finden die letzten Vorstellungen in dieser Saison statt. Heute wird zum Benefiz für Herrn Dreischneider, den be-

liebten Komiker, „Dunkel Bräutigam“ gegeben, während Sonntag Abend noch eine Premiere stattfindet. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel „Nur ein Mensch“, von Rema, das nach einem gleichnamigen Roman von Frau Ida Boy-Ed bearbeitet ist. Diese letzte Vorstellung findet zum Benefiz für den hochverdienten Charakterchauspieler und Regisseur, Herrn Ziegel, statt.

Im Concerthaus Finkenhausen ist wiederum Herr Herwig eingetroffen, um eine neue Serie von Bildern auf seinem Kinetographen vorzuführen. Bei seiner früheren Anwesenheit in Lübeck hatte sich Herr Herwig stets eines guten Besuchs und starken Beifalls zu erfreuen.

Der Verein für Krankenpflege durch evangelische Diakonissen hatte im vorigen Jahre eine Bilanz von 16 304,29 Mk. und am 1. Januar d. J. einen Kapitalbestand von 13 624,91 Mk. zu verzeichnen. Verpflegt wurden 1164 Kranke. Hierzu waren erforderlich 1999 Nachtwachen, 1466 Tagespflegen und 36 602 Krankenbesuche und Hülfleistungen bei den verschiedensten Gelegenheiten.

Zu Lübeckischen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamte angenommen: E. F. E. Bär, Kaufmann. F. J. P. Bär, Träger. H. A. Brede, Maschinist. W. L. H. Brodmann, Klempnermeister in Travemünde. F. J. L. Dörwald, Träger. F. W. Dose, Schmied in Bornwerk. J. H. L. Schmitz, Erbpächter in Schönbofen. C. W. A. Eszergern, Schmiedegeselle. El. F. Greve, Kaufmann. J. H. L. Haack, Schmied. Ch. E. H. Harms, Töpfer. W. P. D. Hais, Gärtner. E. L. Hann, Barbier und Friseur. C. A. G. Heinsohn, Malermeister. H. H. A. Höppner, Tischler. W. J. Th. Rod. Speisewirth. Th. Ch. R. Köppen, Schneidermeister. H. F. Kröger, Arbeiter. P. V. Fr. Lehnen, Schlachter. W. Th. F. Lüth, Tischlermeister. J. D. Ch. Meister, Musiker. C. F. J. Neelsen, Schlossergeselle. K. R. Neumann, Musiker. A. E. H. C. Propp, Kaufmann. F. J. J. Redding, Träger. W. J. L. Schmidt, Wertmeister. G. F. W. Siemssen, Lohndiener. J. F. Spagmann, Handlungsgehilfe. W. F. C. Teich, Tischler. C. F. A. Thormann, Schankwirth. C. W. Niemann, Schankwirth in Schlutup. J. E. H. Trapp, Privatmann. Dieselben haben am 28. März 1900 vor dem Senate den Bürger-eid geleistet.

Die Fahrradabgabe kann auch morgen, Sonntag, von 11—1 Uhr entrichtet werden.

Der Drang nach Freiheit. Von der Außenarbeit in Niederhafflau ist der Korrigende M. Antonie, ein Italiener, entwichen.

An Staatssteuern und Abgaben gingen im März ein Einkommensteuer 16 726,24 Mk., Eisenbahnsteuer —, Markt, Erbschaftsteuer 825,93 Mk., Veräußerungsabgabe 39 972,39 Mk., Stempelabgaben 7 260,50 Mk., Schiffsabgaben 13 154,33 Mk., insgesamt 77 939,39 Mk., gegen 89 887,96 Mk. im Vorjahre, mithin 11 948,57 Mk. weniger als 1899. Nur die Veräußerungsabgaben ergaben ein Mehr.

pb. Ein Obdachloser hat in einem Gebäude Genierstraße eine Scheibe zertrümmert, ist dann hineingestiegen und hat geschlafen. Eine Anklage wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung wird ihm eine recht theure Hotelrechnung bringen.

pb. Untersuchung ist eingeleitet gegen einen ehemaligen Diener, welcher in der Maske eines Kriminalbeamten Geschäftsleute um Geld und Kleidungsstücke geprellt haben soll, und gegen einen flüchtig gewordenen Bäckerknecht, — der wievielte im neuen Jahre? — welcher beschuldigt wird, ein Kassiertes Geld seinem Meister unterschlagen zu haben.

Moisting. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Donnerstag Abend um 7 1/2 Uhr im Betriebe der Kanalbauirma Vering an der Genier Brücke. Als ein zwei Schuten ziehender Dampfer mit ziemlicher Geschwindigkeit in dieselbe einfuhr, wollte der hier selbst wohnende Arbeiter Christian Hansen, welcher allein die zweite Schute Nr. 23 bediente, um ein Unreinen zu vermeiden, das Steuer rasch drehen, wurde aber durch die Drehung des auf ein Mehr aufgestellten Griffes über Bord in's Wasser geschleudert. Sein auf der ersten Schute befindlicher Kollege sprang rasch hinzu, fand jedoch in der Schute weder seinen noch Rettungsring, und so fand der Verunglückte vor den Augen seiner Kollegen den Tod in den Wellen. Er hinterläßt eine Wittwe mit sieben Kindern, von denen erst eines konfirmirt ist. Die Leiche des Ertrunkenen ist gestern Vormittag gefunden worden. Die Arbeiter auf den Schuten haben, wie man uns erzählt, fünfzehnstündige Arbeitszeit! Ist das wahr, dann muß man sich allerdings wundern, daß nicht noch mehr Unfälle sich ereignen. An die

Polizeibehörde richten wir folgende Fragen: 1) Ist es nicht besser, wenn angeordnet wird, daß die großen eisernen Schuten stets von zwei Personen besetzt sein müssen? 2) Wäre es nicht angebracht, strenge Vorschriften zu erlassen, daß stets Rettungsgegenstände von den Schuten mitgeführt werden müssen? Wir nehmen an, daß untersucht werden wird, ob in vorliegendem Falle keine Rettungsgegenstände an Bord waren. — Es wird z. Bt. selbstverständlich, um zum Eröffnungstermin den Kanal fertigzustellen, mit größter Hast gearbeitet, um so mehr ist es notwendig, daß das Leben und die Gesundheit der Arbeiter geschützt werden.

Flensburg. Pöblich irrsinnig geworden ist nach der „Möllner Stg.“ ein im ersten Jahre dienender Träger der 1. Kompanie. Er wurde durch das Bataillons-Kommando in die Provinzial-Zerrenanstalt in Schlesweg überführt.

Flensburg. In den Gesellenausschuß der Handwerkerkammer für den nördlichen Theil Schleswig-Holsteins, die hier ihren Sitz hat, wurden gewählt: als Vorsitzender Schuhmachergeselle Aug. Hering-Flensburg, Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei daselbst, als zweiter Vorsitzender Schlachtergeselle Peter Hansen-Apenrade, als Schriftführer Schuhmachergeselle Jürgen Har der-Heide und als dessen Stellvertreter Schneidergeselle Jürgen Will-Schleswig, sämtlich bekannte Personen in unserer Bewegung. Als der Regierungsvertreter den in den Berufungsausschuß gewählten Genossen Wert-Hadersleben mit dem Titel „Mitgeselle“ beehren wollte, verzichtete dieser darauf. Das habe wohl früher Bedeutung gehabt, sei aber heute unzeitgemäß, er sei einfach Geselle.

Lüneburg. Die Klempner haben sämtlich ihre Kündigung eingereicht und werden, falls ihre Forderungen nicht bewilligt werden sollten, am 15. d. M. die Arbeit niederlegen.

Lübecker Stadttheater.

Winapoh, Oper in 1 Akt von Lion. Noch kurz vor Schluss der Saison überrascht uns die Direktion mit einer Opernpremiere, die verdient hatte, schon eher aufgeführt zu werden: Lion's „Winapoh“. Zwar ist die Oper an sich anspruchslos, aber die Musik ist sehr gefällig und außerordentlich melodisch. Die Instrumentation verräth die sichere Hand eines Fachmannes. Hoffentlich wird diese Oper im nächsten Jahre wieder aufgenommen und dauernd dem Repertoire eingefügt. Gerade an solchen kleinen, aber gefälligen Opern fehlt es. Der Hintergrund, auf dem sich die Oper abspielt, ist Texas; der Inhalt: verrothene Liebe. Picaro der Pelzjäger hat Winapoh, die Indianerin, um die Liebe betrogen und Floretta, die Tochter eines Pelzjäger-Besizers geheiratet. Für diese Untreue erschließt Winapoh den Pelzjäger, während sie selbst ins Wasser geht. Also eine „gewöhnliche“ Geschichte, deren Reiz indes durch die exotische Verbrämung erhöht wird. Die Ausführung der Oper ließ wenig zu wünschen übrig. Mit großer Liebe hatte sich Fräulein Stoll der Winapoh angenommen. Gesang und Darstellung waren gleich gut. Weniger ist das von dem Darsteller des Picaro, Herrn Parfen, zu sagen; etwas ungenügend in den Bewegungen, entbehrte auch seine Stimme des Glanzes. Frä. Bertini sang und spielte ganz Floretta ganz nett, wie auch Herr Jottmahr den Pelzjäger vortrefflich zur Geltung brachte. Die Chöre leisteten Gutes, so daß die Premiere unter der sicheren Leitung Meister Dühnsorgs beim Publikum die denkbar beste Aufnahme fand. Zum Schluss wurde noch Donizetti's Iomische Oper „Marie oder die Tochter des Regiments“ gegeben. Hier war es besonders Frä. Wilma Sando, die in der Titelrolle eine vollendete Leistung gab. Die Koloraturen gelangen ihr prächtig, auch war die Darstellung ausgezeichnet. Besonders angenehm berührte die Weichheit ihres Organs und ihrer Bewegungen. Das sehr zahlreiche Publikum war geradegu entzückt von dem Gast. Souff sind noch Herr Sacher (Tonio) und Herr Leffler (Eulpij) zu erwähnen, die beide ihr Bestes gaben.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 6. April.

Butter.		Mk.	100
I. Qualität		96	— 102
II. Qualität		92	— 95
Ferner:			
Abfallende und ältere Waare		90	— 92
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter		75	— 80
Schleswigische und ähnliche		80	— 85
Zuländische Sommer-			
Sinnische Waare			

Eternschanz-Wiechmarkt.

Hamburg, 6. April
Der Schweinehandel verlief ziemlich flott.
Zugeführt wurden 1650 Stüd. Preise: Verlandtschweine, schwere 44—45 Mk., leichte 44—45 Mk., Sauen 39—42 Mk. und Ferkel 42—44 Mk. vr. 100 Bfd.

Für die vielen Geschenke u. Gratulationen anlässlich unserer Silbernen Hochzeit danken herzlich
W. Rogge u. Frau, geb. Barmeister.

Logis für einen jungen Mann
Glockengießerstraße 16.

Ein freundliches Zimmer nach vorne zu vermieten
Friedenstraße 61, 1. Etage.

Suche eine Wohnung zum 1. Juli im Pr. von 150—170 Mk., am liebsten vor'm Burgthor.
Offerten unter A Z an die Exped. d. Bl.

Ein anständiger Knabe
außer der Schulzeit.

L. Schmidt, Schüsselbuden 4,
Buch- und Steinbruderei.

Gesucht per sofort oder später
ein Hausdiener

Besteergasse 44.

2 Satz Ferkel
zu verkaufen
Stiefstraße 4.

Kostenfr. gef. m. Küchen- u. Waschkmd. f. Mdd. f. d. Kaffeefüche, Mdd., b. mel. f., Arbeiter-Familien, Jung. v. 14 Jahr Hützfr. 105. L. r.

10 Satz schöne blaue, weiße und Rosen-Kartoffeln
zu verkaufen
Ziegelstraße 112 a.

Ein Stieglizhahn zu verkaufen
oder mit Kanarienhahn umzutauschen
Marktstraße 15 a.

Ein Klavier billig zu verkaufen
wegen Mangel an Platz
Fleischerstraße 13.

Für Confirmantin 1 Paar Spangenschuhe mit Lackblatt, Größe 36
Schwartauer Allee 96, 2. Et.
Dahselbst ein Kinderwagen.

An sämtlichen Sonntagen im April:
Aufweisung von Kartoffelland.
Holdt, Bornwerk bei Lübeck.

Kartoffelland
gut gebüngt, zu verpachten, die Quadratruthe 50 Pfg., Nähe der neuen Kaserne Marktpl.
Bestloe.
C. Callies.

Überzeugen Sie sich, dass meine
Deutschland-
Fahrräder
n. Zubehörtheile
die besten und dabei
die allerbilligsten sind.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Erstes u. größtes Special-Fahrrad-
Versand-Haus Deutschlands.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig.

15 000 Pfund
alten Tilsiter Fettkäse
Pfund 35 Pfg.
müssen schnell geräumt werden.
Koop, Glockengießerstraße 31.

Auspolkern von Möbeln, sowie jegliche
Tapezierarbeit dauerhaft u. billigst
Ch. Meyer, Tapezier,
Wickedefer, 53 (Hofstenthor).

Für Händler.
Cigaretten
im Ausverkauf
bedeutend unter Preis.
Trapp
Hofstenstraße 28.

Alee- u. Grassaaten
Rasengras-Mischungen,
Gemüse- und Blumen-saaten
empfiehlt in feinstmöglicher Waare zu bekannt
billigen Preisen
Raffia-Bast
in Flechten und in Anbruch.
Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

Neu eingetroffen:
1 Doppel-Waggon
Steingutwaaren.

Waschkannen von 30 Pfg. an.
Waschkannen von 50 Pfg. an.
Waschtöpfe . . von 30 Pfg. an.

Schultornister für Knaben von 50, 90 Pfg., 1,25, 1,75, 2,00, 2,50, 3,00 bis 6,00 Mk. Schultaschen für Mädchen von 35 Pfg. an. Cornister in Plüsch 1,25, 1,75, 2,25, 3 bis 6 Mk. Federkasten 40, 35, 30, 25, 10 Pfg. Griffelkasten Std. 10 u. 5 Pfg. Schwammdosen, groß, 10 Pfg. Bleistifte 12 Std. 25 Pf. Griffel 100 Std. 20 Pf.

Riesen-Bazar

Lübeck, Breitestrasse 33.

Durch frühzeitig große Abschlässe bin ich noch in der Lage, trotz der großen Preissteigerung ebenso billig wie früher verkaufen zu können und offerire als besonders billig.

Eßteller, flach, 10 Stück 50 Pfg. || Suppenterrinen mit Deckel, v. 30 Pf. an.
Eßteller, tief u. flach, 6 Stk. 50 Pfg. || Compottieren von 17 Pfg. an.
Eßteller, gerippt, 5 Stück 50 Pfg. || Spülkannen von 6 und 8 Pfg. an.

Zum bevorstehenden Anfang des Schuljahres empfehle:

Wilhelm Bruhn
Barbier und Friseur
28 Meierstrasse 28.
Empfehle dem geehrten Publikum meinen
Rasier- u. Haarschneide-Salon.
Gleichzeitig empfehle meine vorzüglichsten
5 und 6 Pfg.-Cigarren.

Raucher
meine Cigarre „Giorgia“
10 Stück 40 Pfg.
großartig in Geschmack und Brand
Trapp
Holstenstraße 28.

Messer & Scheren
schleift und reparirt
H. Hentschel
32 Hügelstraße 32.

Folkers'
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25
empfehl
gut gearbeitete Möbel, Spiegel u. Polster-
waaren, vom einfachsten bis zum
eleganteren, zu billigen Preisen.

Fahrrad-
Reparaturwerkstatt und Lager
sämmlicher Zubehörtheile.
Heinr. Oldorf, Holstenstr. 8.
Besitzer erster deutscher Marken.

Wein und Spirituosen
zu billigen Preisen
empfehl
J. Köppler, Bedergrube 66.

Bürgerlicher Mittagstisch
Mittagsessen 30 und 40 Pfg. Abendessen 30 Pfg.
Fron **Rieck, Mengstraße 21. part.**

Lezte Sendung
Berger Flohmheringe

ist eingetroffen
und ich offerire dieselben, so lange der Vorrath
reicht, in Gebirgen jeder Größe.
H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,
Essigfabrik, gegr. 1825.
Fischerstraße 61.

Heute Sonnabend Abend sowie
Palmsonntag:
Prima Schweinsbraten
(Spießbraten)
Herm. Ahrens Nachf.
Inh.: Julius Schober.

Prima junges
Fleisch
empfehl
H. Dose, Hundstraße.

Spar- und Anleihe-Kasse

Gegründet 1817. Lübeck. Breitestrasse 16.

Die Kasse errichtet am
Mittwoch, den 18. April,

eine
Filiale in der Vorstadt St. Lorenz
im Hause **Fackenburger Allee 10**
(Ecke Schwartauer Allee, Hans Fock).

Geschäftsstunden an jedem Montag
Mittwoch | Nachmittags von
Sonnabend | 3-5 Uhr.

Bei der Filiale können Gelder auf Einlegebücher eingezahlt und abgehoben werden.
Die Einlegebücher der Filiale gelten auch bei der Hauptkasse und umgekehrt.

P. P.

Am Sonnabend den 7. April 1900

eröffne ich in meinem Hause
Glockengießerstraße 1, Ecke Königstraße
ein Zweiggeschäft meiner

Cigarren-, Cigaretten- und
Taback-Handlung.

Für das mir bis heute geschenkte Vertrauen danke ich herzlichst und bitte, mir auch
solches auf mein neues Unternehmen übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll

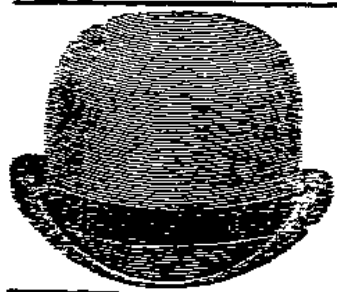
Hugo Becker, Breitestrasse 57 u. Glockengießerstraße 1.

Wilh. Ewert, Schuhlager

Ecke Kleine Altesfähre Untertrave 3 Ecke Kleine Altesfähre

sein gut sortirtes Lager in sämmtlichen Sorten. Schuhe u. Stiefel zu billigen Preisen.
Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen
schnell und dauerhaft.

Garnierte Hüte für Kinder von 50 Pfg. an
Garnierte Hüte f. junge Mädchen v. 80 Pfg. an
Reichgarnierte Hüte für Damen von 2 Mk. an
Capotehüte und Cook's von 1 Mk. an empfehl
Anna Pape, Bahmstraße 1.



Filz- und Seiden-Hüte

insbesondere Confermanden-Hüte sowie Mützen
empfehl in großartiger Auswahl zu billigen Preisen

E. Hirsekorn, Sandstraße 23.

Neu-Lauerhof, Palmsonntag: Großes Concert.
Eintritt 10 Pfg. Anfang 4 Uhr.

Bollsaft-Schweizerkäse, Pfd. 60, 80 Pf.
Lilster Fettkäse, Pfd. 40 u. 60 Pf.
Hollsteiner Käse, Pfd. 20 u. 25 Pf.
Echter Limburger, Stück 40 Pf.
Eckener Käse, Stück 25 Pf.

Butterhandlung „Zur Krone“
Breitestr. 70. — Markt 9.

Sonnabend Abend sowie Palmsonntag

Prima
Schweinebraten
(Spießbraten)
Heinr. Mähly
Holstenstraße 14.

Geschäfts-Gründung.

Einem geehrten Publikum zur gest. Nachricht,
daß ich mit dem heutigen Tage

8 Schlumacherstraße 8
eine **Tabak- und Cigarren-Fabrik**
eröffnet habe.

Indem ich hoffe, durch reelle Waare und
courante Bedienung mir das Vertrauen meiner
werthen Kunden zu erwerben, bitte ich, mein
Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Zeichne hochachtungsvoll
Ludwig Steffen.

Am 1. April 1900 eröffnete ich in der
Großen Gröpelgrube Nr. 12
ein

Barbier- und Friseur-Geschäft.
Die geehrten Nachbarn und Freunde bitte ich
höflichst, mein neues Unternehmen zu unterstützen
und zeichne hochachtungsvoll
August Gerke, Barbier u. Friseur.

Confirmations-Karten

in reicher Auswahl empfehl
otto Wessel, Moisl. Allee 26.

Vereinshaus.

Sonntag den 8. April d. J.:
Unterhaltungs-Musik.
Kalte und warme Speisen.
Lagerbier von sämmtlichen
hiesigen Brauereien.

Hanshahn's Concert-Haus.
Sonntag:

Großes Concert.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 25 Pfg.
H. A. Kramer.

Gesellschaftshaus Adlershorst.
Sonntag den 8. April 1900
(Palmsonntag)

Grosses Concert
Entree à Person 10 Pfg.

Brauerei Fadenburg.
Sonntag den 8. April 1900:

Grosses Concert.
Ausgang von ff. Märzen-Bod.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Stadt-Theater.
Sonntag: Schauspielpreise.
Benefiz für Herrn Ziegel.
Neuheit! Erstausführung in Deutschland.
Nur ein Mensch.
Schauspiel in einem Vorspiel u. 3 Akten v. Rema.
(Nach dem gleichnamigen Roman von
Ida Boy-Ed.)
Hierauf:
Unter vier Augen.
Aufspiel von Ludwig Fulda.

Die oberste Instanz.

H. E. Die Nothwendigkeit von Diäten für die Reichstagsmitglieder wird zur Zeit nur noch von Wenigen bestritten. Die Opposition gegen die Diäten geht von einem gewissen Progenthum aus, dem es keine Mittel erlauben, ohne Entschädigung sechs Monate alljährlich sich in Berlin den parlamentarischen Geschäften zu widmen. Dies Progenthum möchte die Mandate gern zu einem Vorrecht der Plutokratie machen. Ferner sind gegen die Diäten jene Angstmeister, welche in denselben ein Mittel zur Förderung der sozialdemokratischen Bewegung erblicken, obschon sie doch gesehen haben, wie sich die Sozialdemokratie ihre achtunggebietende Stellung im Reichstage auch ohne Diäten seitens des Reiches erobert hat. Die verbündeten Regierungen waren vor einigen Jahren nicht abgeneigt, Diäten zu gewähren, um so der chronischen Beschlußunfähigkeit des Reichstages vorzubeugen. Allein die konservativen Parteien opponirten auf das Heftigste und die Regierungen ließen sich einschüchtern, als die Rechte mit einem parlamentarischen Streik drohte. Man hätte damals die Herren Junker ruhig mit dem Schädel gegen die Wand rennen lassen sollen; jedenfalls wären sie von der Linken nicht vermisst worden.

An Stelle des „parlamentarischen Streiks“ werden heute andere Vorschläge gemacht. Die Konservativen möchten bei der Diätenangelegenheit gern ein Geschäftchen machen und sie schlagen darum vor, man möge Diäten bewilligen, aber zugleich das Wahlrecht beschneiden. Das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht, das höchste politische Gut des deutschen Volkes, soll also gegen das Einseitigericht der Diäten verkauft werden. Nur konservative „Mannesleuten“ sind fähig, einen solchen unerhörten Vorschlag zu machen, der auf einen ungewöhnlichen „Zustand der Gemüthung“ schließen läßt. Allerdings ist die Anregung zu solchen Vorschlägen von einer bekannten Stelle ausgegangen. Fürst Bismarck sagte einst zum Reichstage: „Schaffen Sie das allgemeine Wahlrecht ab, dann sollen Sie Diäten haben!“ Aber er faßte die Sache wenigstens nicht als einen Schacher auf; ihm war es nur darum zu thun, das ihm verhasste allgemeine Wahlrecht zu vernichten.

Die Konservativen, die heute einen solchen Schacher vorschlagen, rechnen mit imaginären (eingebildeten) Ziffern. Sie geben sich, als hinge es von ihnen ab, ob das Wahlrecht verkauft werden soll oder nicht. Das ist nun keineswegs der Fall, denn die Entscheidung liegt beim Zentrum. Und wenn wir beim Zentrum auch so wenig wie bei den Konservativen eine Erhabenheit der Gemüthung voraussetzen können, die solche Praktiken verschmäht — beim Zentrum liegen die Dinge bedeutend anders. Das Zentrum hat seine Machtstellung im Reichstage mittels des allgemeinen Wahlrechts errungen und behauptet und wird sich in keinem Fall auf ein Experiment einlassen, das diese Machtstellung in Frage stellen würde. Die Zusammensetzung des preussischen Abgeordnetenhauses steht dem Zentrum als warnendes Beispiel gegenüber.

Aber zur Zeit existirt noch ein dritter Faktor, der in den Kampf zwischen den rechts- und linksstehenden Strömungen des Reichstages manchmal entscheidend eingreift — wir meinen das Volk selbst.

Das allgemeine Wahlrecht hat eine Wirkung gehabt, die Fürst Bismarck ganz gewiß nicht erzielen wollte; es

hat das deutsche Volk politisch erzogen und geschult. Früher pflegte man parlamentarische Entscheidungen im Sinne der Reaktion wie einen Schicksalschlag auf sich zu nehmen. Das ist nun anders geworden. Das Volk hat sich selbst zum vorbedeutenden Faktor gemacht. Wenn ihm eine grobe Verletzung seiner Rechte oder seiner allgemeinen Interessen droht, so erscheint es selbst drohend und beschwörend auf dem Plan. Diese Erscheinung ist noch im Werden und Wachsen begriffen; sie hat ihre volle Bedeutung noch nicht erreicht. Aber sie wird dieselbe erreichen und damit wird sich eine erfreuliche Neuerung in unserem politischen Leben vollzogen haben. Das Volk klopft den vormüthigen Reaktionären auf die Finger und legt sein gebieterisches Veto gegen ihr Treiben ein. Wir sahen dies beim Umsturzgesetz und sehen es jetzt anlässlich der Lex Heinze. Es wird den Regierungen und dem Zentrum sehr schwer werden, die Lex Heinze gegenüber dem einmal erwachten Volkswillen aufrecht zu erhalten.

Die Volksrechtler und Landes-Auzpoverer, die aus den Diäten und dem allgemeinen Wahlrecht Handelsartikel machen wollen, würden sich denn auch gewaltig täuschen, wenn sie einmal mit der Wahlrechtsverschlechterung Ernst machen und eine bezügliche Aktion in Szene setzen wollten. Das deutsche Volk besitzt nun das allgemeine Wahlrecht seit mehr als dreißig Jahren und das kann doch nicht ohne Wirkung vorübergegangen sein. Wohl hat man in großen Volksstreifen die ganze und volle Bedeutung dieser wichtigen Waffe noch nicht genügend erfaßt und die Beeinflussungen seitens der herrschenden Klassen haben verhindert, daß die Anschauungen des Volkes in den Wahlergebnissen klar zum Ausdruck kommen konnten. Aber wenn das Wahlrecht selbst ongetastet würde, dann würde eine mächtige Volksbewegung entstehen, viel stärker als die gegenwärtige, und das Volk würde den herrschenden Kreisen einmüthig zu erkennen geben, daß es sich sein vornehmstes Recht nicht nehmen lassen will, noch dazu in einem Moment, da man sich berath, wie man ihm neue und kaum erschwingliche Lasten aufhalsen will. Jawohl, das deutsche Volk ist nicht mehr so unmaßig, wie es die Herren Junker gern hätten und es greift selbst in seine Geschichte ein.

Man kann nur dringend wünschen, daß das deutsche Volk sich immer mehr in das Bewußtsein hineinlebt, daß es sein Recht und seine Pflicht ist, dem Treiben reaktionärer Klassen und Kliquen nicht schweigend zuzusehen, sondern kräftig und einschneidend seinen Willen geltend zu machen. Dann wird sich mit der Zeit eine ganz neue Macht bilden, die in politischen Streitfragen die oberste Instanz bildet und die entscheidet, was dem Lande frommt und was nicht.

Darin liegt etwas entschieden Demokratisches, und das mag alle Reaktionen und Ausbeuter mit Furcht und Haß erfüllen. Uns liegt darin gerade das Freulichste an der ganzen neuen Erscheinung. Unser Zeitalter demokratisirt in der That, und zwar von innen heraus. Früher entstanden oft willkürlich demokratische Formen, aber der Inhalt fehlte. Nunmehr beginnt der demokratische Inhalt zu wirken, und er wird auch mit der Zeit die Form entsprechend gestalten.

Der Staatsmann, der das allgemeine Wahlrecht einführt, erscheint damit dem Volke gegenüber als „ein Theil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.“

Mittels des allgemeinen Wahlrechts wollte er seiner

Zeit die Arbeiter der alten bürgerlichen Demokratie in den Rücken schieben und diese damit zu Falle bringen. Nun hat sich die umgekehrte Wirkung herausgestellt. Das allgemeine Wahlrecht hat den Deutschen politische Schulung verliehen und den in den Massen schlummernden demokratischen Geist geweckt. Tausend Zehntausende beweisen dies und wir begreifen, daß die herrschenden Klassen und Kliquen davon nicht angenehm berührt sind.

Aber die Deutschen werden schwerlich so thöricht sein und sich ihr Wahlrecht noch einmal entreißen lassen, dessen Bedeutung sie nun kennen gelernt haben. Der von den Konservativen angeregte Schacher kann die Entrüstung gegen die Umstürzler, die das allgemeine Wahlrecht vernichten wollen, im Volke nur steigern.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die streikenden Bergleute der Grube „Prinz Wilhelm“ (Braunschweiger Kohlenbergwerke) haben sämtlich die Arbeit wieder aufgenommen. — Die Lohnbewegung der Holzbildhauer in Leipzig ist nunmehr für beendet erklärt worden. 61 Gehülfen arbeiten in 15 Geschäften zu den neuen Bedingungen, während nach oberflächlicher Schätzung etwa 10—13 Gehülfen in acht Geschäften die Forderung nicht voll bewilligt erhielten bezw. sich der Bewegung überhaupt nicht angeschlossen haben. — Der Streik der Glasarbeiter in Porta Westfalica bei Minden ist beigelegt. — In den Maschinen-Textilfabriken wurde nach vorausgegangenen Unterhandlungen zwischen Unternehmern und Arbeitern der 3. und 4. Tag eingeleitet. — Die Aussperrung der Arbeiter im Wupperthal zieht immer weitere Kreise. Neuerdings haben sich auch zahlreiche Bleicher und Appreteure dem Ausstande angeschlossen, die sich weigerten, für die vom Ausstande betroffenen Firmen Waaren zu verarbeiten. Jetzt sind in Barmer an 800 Personen im Ausstande. In Gherfeld wird die Zahl der Ausständigen auf 500 geschätzt. Die dortigen Riemendrehler hatten kürzlich die Forderung auf Zahlung eines Mindestwöchentliches von 21 Mk. für männliche und 16 Mk. für weibliche Arbeiter, sowie auf Zahlung der Beiträge für die verschiedenen Arbeiterversicherungen durch die Arbeitgeber erhoben. Wie in der Zusammenkunft der Riemendrehler mitgetheilt wurde, haben 15 meist größere Firmen die Forderungen ganz und 10 theilweise bewilligt. Von einer weiteren Verfolgung der Forderungen beschlossen die Riemendrehler bis zum nächsten Herbst abzusehen. — Die Schneider werden gebeten, den Zugang nach Berlin fernzuhalten. — Der Schneiderstreik in Halle a. S. ist zu Gunsten der Gezellen beendet. Nur etwa 10 Gehülfen stehen noch im Streik. — Die Schneider Dessaus haben ohne Ausstand eine Erhöhung ihrer Löhne durchgesetzt. — Die Schneider Augsbürgs sind in den Streik eingetreten. 13 Firmen, lediglich Kaufmannsfirmen, mit circa 140 Arbeitern haben die Forderung bewilligt. Die Meister der Zwangsinnung hingegen weigern sich, auf die Forderungen der Gehülfen einzugehen. — Die Bäckerarbeiter in Pillen sind in den Ausstand getreten.

In Christiania hat vor Kurzem der Sozialistenklub „Vorwärts“ eine Versammlung abgehalten, in der lebhaftest Klage geführt wurde über die gewissenlose Art, in der die Unternehmer deutsche Arbeitskräfte nach Norwegen heranziehen. Die Verträge werden meist nicht inne gehalten und dem Ausländer ist es schwer, zu seinem Recht zu kommen, da er der Sprache nicht mächtig ist und es ihm an Mitteln fehlt. Es werden deshalb die deutschen Arbeiter gebeten, recht vorsichtig bei dem Abschluß solcher Engagements zu sein.

Die Sünden der Väter.

Roman von Osterloh.

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Mit zuckendem Munde und weitgeöffneten Augen las sie zwei, drei, ein halb Duzend der Blätter. Was war denn das? Träumte sie? Sie griff sich nach dem Kopfe, um sich zu überzeugen, daß sie wache. Es war ja nicht möglich, was sie da schwarz auf weiß vor sich sah.

„Liebes Leichen! — mein Schnurleichen“ und wie die tosenden Anreden alle hießen, und darunter: Es küßt Dich, oder es umarmt Dich C. oder auch einmal der Name ausgeschrieben Clarisse, dazwischen bisweilen ein anderer Name in einer anderen Schrift, eine Marie, eine Rosa; aber das C. kehrte am häufigsten wieder. Da war eine Verabredung zu einem gemeinsamen Theaterbesuche, Dank für das süße oder das großartige Geschenk. Ein paar mal tauchte der Name von Ziel auf: „Als wir uns gestern bei Ziel trafen“ oder aber: „Du launst verächtlich sein, daß ich Konradchen nichts verrathe. Der gute Junge braucht nicht zu wissen.“

Sie suchte nach dem Datum, aber es fehlte. Nicht eines der Blätter zeigte die Jahreszahl, höchstens einmal den Wochentag. Dem Papier und der verbliebenen Schrift nach wochten die Briefe vor sehr langer Zeit geschrieben sein; einige davon zerfielen fast bei der Berührung. Gewiß Erinnerungen aus der Junggelesenzeit. Es würde ihr lieber gewesen sein, er hätte sie nicht so sorgfältig aufbewahrt; aber der Gedanke beruhigte sie doch. — Trügerischer Trost!

„Also Deine Frau ist noch krank; Du hast noch Ferien; um so besser.“

Ihr Name in diesen Briefen erwähnt! psui! — Sie küßt die zartfarbigen Blätter von sich, als ob sie fürchte, sich durch die Berührung mit ihnen zu befudeln. Sie mag nichts mehr lesen; sie weiß genug, mehr als genug! Dann reißt sie den Kopf in die Höhe nach Athem ringend, der auf-

quellende Oel droht sie zu erstickern. Plötzlich schreit sie auf. Leonhard ist eingetreten. Er hat sie nicht hier zu finden erwartet, weil kein Licht im Zimmer ist. „Soll ich eine Lampe bringen?“ Sie will antworten, aber sie kann es nicht. Es ist alles verwaunten im Halle. Sie kann kaum Luft bekommen, aber endlich bringt sie ein paar Worte hervor: „Ja, bitte.“

Er holt selbst die Lampe und setzt sie auf den Schreibtisch mitten unter die verstreuten Zeitel und Briefe. Eine furchtbare Angst packt sie. Er wird doch nicht sehen, lesen, errathen!

„Geh, geh!“ stößt sie hastig heraus.

„Was ist Dir?“ fragt Leonhard theilnahmsvoll.

„Ich — ich habe Papas Schreibtisch geordnet, und das hat mich sehr aufgeregt.“

Er beugt sich zu ihr herab, um ihre Stirn zu küssen. „Arme, arme Mama! All die lieben Erinnerungen! Wie weh muß das thun.“

„Die lieben Erinnerungen!“ tönt es höhnisch in ihrem Herzen nach.

„Ja, mein Junge, weh, sehr weh!“ murmelt sie. „Daß mich noch ein Stündchen allein. Dann komme ich zum Abendbrote.“ Sobald die Thür sich hinter ihm geschlossen hat, rafft sie eilig die Briefe zusammen, die gelesenen und die ungelesenen, und steckt sie in den Ofen. Dann zündet sie ein helles Feuer an und wacht darüber, daß auch nicht ein Blättchen unverbrannt bleibe. Und wie die Flamme schnell und knisternd die Blätter verzehrt und in Asche verwandelt, so zerfällt in ihrem Herzen das ganze Glück der Vergangenheit in Schutt und Asche. Besetzt und zerstört ihre schönsten Erinnerungen, von denen sie hatte zehren wollen bis an das Ende ihrer Tage. Leer und leer wird es in ihrem Herzen, das von Liebe und Schmerz angefüllt war zum zerspringen. Ihre Thränen trocknen. Das Weh, das jetzt in ihre Seele eingezogen, ist ein wildes,

brennendes. Es verzehrt die Thränenströme und glüht wie Feuer in den brennenden Augenhöhlen.

Nun ist alles verbrannt und vertilgt. Sie wird keinen Mitwisser haben für ihr trauriges Geheimniß. Ihren Kindern wird das Bild des Vaters erhalten bleiben, so wie er ihnen im Leben erschienen ist, schön, gut, edel, leuchtend.

„Dazu hilf mir, Du lieber Gott im Himmel!“ fleht sie in brünstigem Gebet. „Hilf mir! hilf mir!“

Von dieser Stunde ist Dorothea eine andere geworden. Ihre Gedanken haften nicht mehr an der Vergangenheit. Was das große Unglück nicht vermocht hat, die herbe Erkenntniß hat es zustande gebracht: sie hat sie aufgerüttelt aus ihrem Phlegma und die schlummernde Energie in ihr geweckt. Dorothea überfiehet ihre Lage jetzt vollständig; sie weiß, was auf ihren Schultern ruht, und sie beginnt Pläne zu machen für die Zukunft; die Zukunft, die so düster und trostlos vor ihr liegt, von der sie tausendmal entmüthigt den Blick abwendet und der sie doch tausendmal von neuem wieder gerade ins Gesicht blickt. Und dabei kommt ihr ihre unzerstörbare Gemüthsruhe zustatten und auch ein wenig ihre kindliche Unerfahrenheit. Verzweiflung kennt sie nicht.

Ziel ist ganz erstaut, wie sich Frau Dorothea in dem Zeitraum von drei Tagen verändert hat. Keine Thräne mehr, kaum eine Spur von Trauer in dem sanften Gesicht; um die Lippen ein Zug von Entschlossenheit, der ihm fremd an ihr ist. Und einen fertigen Plan legt sie ihm vor. Sie will eine Wohnung in der Stadt mieten und Pensionäre nehmen. Das Nächstliegende, das, wonach Frauen in ihrer Lage immer zuerst greifen; — und doch hätte er ihr den selbstständigen Entschluß, die Umficht, mit der sie alles bedacht hat, nicht zugetraut.

„Alle Achtung! Sie sind ja eine ganz jamose Disponentin!“ ruft er bewundernd. „Wer das in Ihnen gesucht hätte!“

Sie lächelt — ein trübes Lächeln. „Ich selbst wohl

Denkmal für Leo Frankl. Der Landesauschuss der deutschen und österreichischen Sozialisten in der Schweiz veröffentlicht in der schweizerischen Arbeiterpresse einen Aufruf an die Genossen zur Beitragsleistung an die Kosten des geplanten Denkmals zur Erinnerung an Leo Frankl.

Aus Nah und Fern.

Meine Chronik. Der Selbstmord eines Soldaten vom Train-Bataillon Nr. 3 in Spandau ist die Veranlassung, daß gegen den Wachtmeister Knauß eine Untersuchung eingeleitet worden. Als der Soldat vor einiger Zeit wieder einmal wegen einer Ungehörigkeit gemeldet worden war, bemerkte der Wachtmeister, er möchte sich nur lieber am ersten besten Strick aufhängen. Eine Stunde später hatte der Soldat in der That seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Wachtmeister ist bis zur Erledigung des Verfahrens gegen ihn vom Dienst suspendiert worden. — Im Prozeß Sternberg in Berlin wurde Mittwoch durch die Verteidigung unter Beweis gestellt, daß die 13-jährige Belastungszeugin Boyda, mit der sich Sternberg vergangen haben soll, schon in früherer Zeit mit Knaben und Mädchen unzüchtige Handlungen begangen habe. Auch die gerichtlichen Sachverständigen, Kreisphysikus Dr. Störmer, und der Medizinalrat Dr. Albert Moll, gaben ihre Gutachten dahin ab, daß die Kleine W. infolge eines Sturzes in frühester Jugend an einem geistigen Defekt und an krankhaften Neigungen leide. Der Prozeß dürfte sich noch einige Tage hinziehen. — Das Reichsgericht in Leipzig hat die Revision verworfen, die der „Reichsgeldner“ Joachim Gehlsen gegen das am 22. Dezember v. J. vom Landgericht II Berlin gegen ihn gefällte Urtheil eingelegt hatte. Gehlsen ist dadurch bekanntlich wegen Erpreßung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden. — Zum Morde in Roni schreibt das „N. Journ.“: Seitens des Kommissars Wehn ist der Sach, in welchem einzeln aufgefunden Leichentheile des Winter eingekühlt waren, behufs Ermittlung seines Ursprungs an die Berliner Kriminalpolizei gesandt worden. Es ist festgestellt worden, daß dieser Sach von einem gelehrten Pader genäht worden ist. Nach Gutachten von Sachverständigen werden solche Sätze nur auf Bestellung gefertigt und in der Regel zum Verfaß von Blauholz benutzt. Es geht daraus hervor, daß an dem Morde Leute theilhaftig gewesen sein müssen, die mit Drogen und Farbwahren zu thun haben. — Zu der Bluthat in Barwun wird neuerdings berichtet, daß auch Frau Hirsch — nicht Hirt, wie es von einer Seite hieß — ihren schrecklichen Verletzungen im Krankenhaus erlegen ist. Der jugendliche Mörder Alfred Hirsch soll Montag Nachmittag in Hirschberg ergriffen worden sein. Der Bursche war schon bei verschiedenen Entbrüchen, die in Hirschberg, Warmbrunn und in anderen Orten jener Gegend in den letzten zwei Jahren verübt worden sind, theilhaftig. — Ein Sackwirth aus Löwen hatte, so berichtet die „Oberö. Volksz.“, in der Nacener Geld-Lotterie einen größeren Gewinn gezogen. In der Freude seines Herzens über all das viele schöne Geld trank er zunächst von seinem eigenen Vorrath mehr als ihm gut war. Am zweiten Tage war die Freude und der Durst noch mehr da, und deshalb löschte er frühlich weiter. Am dritten war es noch ärger. Aber allzuviel ist ungeeignet. Letztlich brachte man den Mann mit „dem großen Boose“, der völlig wahnsinnig geworden, nach Brien in die Irrenanstalt. — Der Großkaufmann Hebe in Chemnitz hat sein eigenes Kind ermordet und dann die Mordthat ergriffen. Er wurde verfolgt und ist bereits verhaftet. — Aus Bayreuth wird berichtet: Der Haberkönig (Vogel), der jeinerzeit vom oberbayerischen Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus (1) verurtheilt wurde, verübte diese Straftat im Zuchthaus St. Georgen bei Bayreuth. Er ist an Tuberkulose schwer erkrankt; ein Achselgelenk und ein Handgelenk sind vollständig verereitert, allein der sonst so robuste Mann kann sich zu einer Operation nicht entschließen, weil er nicht als Krüppel in die Freiheit zurückkehren will. — Ein Burenkat, woran sich jänmliche Statistiker der Altmark befehligen, wird zum Besten des Burenwolls am 14. April in allen altmärkischen Städten und Dörfern gewielet werden. Der Gewinn des Statts wird durch Sammelstellen an den Transvaalvertreter in Brüssel gesandt werden. — Einer merkwürdigen Erziehungs-methode befehligte sich ein Volksschullehrer in Düsseldorf, der unlang in seinem Klassenlokal bekannt gab, daß jeder Schüler, der sich während des Unterrichts unruhe, von dem hinter ihm stehenden Knaben geschrieigt werden solle. In einem Falle besorgte das denn auch ein Junge einem Kameraden gegenüber so gründlich, daß der Geschlagene sofort zu Hause über Ohrenschmerzen

klagte, und die ärztliche Untersuchung die Zertrümmerung des Trommelfelles ergab. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den betreffenden Lehrer bereits die Untersuchung eingeleitet. — Wegen Wilderens wurden in Waldhilsbach bei Heibelberg der Altbürgermeister Braun und der Gemeinderath Coltermann verhaftet. Sie wurden beim Wildern von Jägern abgefangen. Coltermann erhielt eine Schutzwunde. Rette Ordnungsgelting! — In Budapest erschoss am Mittwoch der Beamte der Staatsbahn Bela Faludi seine Frau, seine beiden Kinder und dann sich selbst. Die Furcht vor der auf den nächsten Tag anberaumten Pfändung wegen Miethsrückstandes im Betrage von 45 Gulden war das Motiv der That.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung verhaftet wurde Dienstag Abend in einer Wirthschaft in der Großen Bergstraße in Altona ein Händler aus St. Pauli. Er hatte im angetrunkenen Zustande im Verlauf eines „politischen“ Gesprächs eine Beleidigung des Kaisers ausgesprochen. — Ein Fall, der das Bedenkliche der Majestätsbeleidigungsprozesse wieder einmal in grelle Beleuchtung setzte, wurde dieser Tage in Mauthain verhandelt. Die Frau des Schuhmachers Adam Eichenhauer in Freudenheim denunzierte eine frühere Hausfreundin, die Frau des Meisters Peter Frank, von der sie wegen Beleidigung verklagt worden war, beim Staatsanwalt wegen einer Aeußerung über den Kaiser, die einmal im intimsten Kreise gefallen war. Der Vorsitzende fertigte die Denunziantin mit den Worten ab: „Schämen Sie sich!“ Der Staatsanwalt gab seinem Bedauern Ausdruck, daß in dieser Sache Anklage erhoben werden müsse. Aber: „Die Rechtsordnung hätte nicht gelitten, wenn diese Sache unter den Wissenden geblieben wäre.“ Trotzdem aber wurde die Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Ein offener Mann ist der Amtsvorsteher Schiller in Heißen. Nachdem dort vorigen Sonntag zum ersten Male seit etwa fünf Jahren eine Volksversammlung stattgefunden hat, in welcher Abgeordneter Thiele Halle mit größtem Erfolge sprach, hat Schiller am nächsten Tage dem Wirth des Versammlungsortes, Herrn Traulmann, folgendes Schreiben zugeandt:

Heißen, den 3. 4. 1900.
Da Sie Ihr Vokal der sozialdemokratischen Partei zur Abhaltung von Versammlungen überlassen, so wird für dasselbe die Polizeistunde, d. h. mit 10 Uhr Nachts festgesetzt.

Der Amtsvorsteher:

ges.: Schiller.

Das ist doch unglaublich! Seit wann giebt das Gesetz dem Schiller das Recht, die absolut ruhig verlaufene Versammlung zum Anlaß zu nehmen, einen Ufas von sich zu geben? Und seit wann sind die Sozialdemokraten Staatsbürger zweiten Ranges? Wie soll noch ein Funken von Glauben an Schillers Unparteilichkeit übrig bleiben, wenn er so offensichtlich seine amtliche Stellung dazu gebraucht, solche Maßnahmen zu treffen? Die Arbeiterschaft wird nun aber um so treuer an ihrem Lokale festhalten, und auch den Klinden müssen nun die Augen aufgehen.

Pfarrhofsgeheimnisse. Die bekannte Verhandlung vor dem Landgericht in Augsburg dauerte Montag nicht lange. Die Angeklagte, frühere Pfarrersköchin, Kreller erklärte bei ihrer Vernehmung, sie halte alle ihre Behauptungen aufrecht, mit Ausnahme der Bemerkung, daß Schlicht in abscheulicher Weise mit der Straßer Unzucht getrieben habe. Als erster Zeuge betrat dann Pfarrer Wolfgang Schlicht, der inzwischen vom erzbischöflichen Ordinariat in Augsburg seines Amtes entsetzt worden ist, den Saal. Der Zeuge, nach einmüthiger Mahnung durch den Landgerichtsdirektor, die Wahrheit zu sagen, erklärte, er gebe zu, mit der Bäuerin Huber mehrmals geschlechtlich verkehrt zu haben; ob er der Angeklagten damals wirklich mitgetheilt habe, daß die Huber diesen Ehebruch bei ihm selbst gedeckt und er sie nicht absolvirt, ihr aber doch die Kommunion gereicht habe, glaube er nicht. Vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß er in erster Instanz dies ausdrücklich verneint habe, jetzt aber allem Anscheine nach doch die Möglichkeit zugebe, dies der Kreller erzählt zu haben, entgegnete Schlicht, der das Bild eines vollkommen gebrochenen Mannes bot, er könne sich an gar nichts mehr erinnern, er habe zwar keine Strafe verdient, sei aber infolgedessen „ganz auseinander“. Der Verteidiger der Kreller stellte den Antrag auf Aussetzung der Verhandlung und Beobachtung des Zeugen auf seinen Geisteszustand, der schon den ersten Punkt, der gegen die Kreller gerichteten Anklage anscheinend nicht mehr erläutern könne. Nach längerer Berathung einigte sich das Gericht, Staatsanwalt und Verteidiger dahin, die Ver-

handlung sei auszusetzen, da der Zeuge Pfarrer Schlicht infolge Aufregung nicht die gestellten Fragen zur Zeit beantworten kann. Zugleich bemerkte der Vorsitzende der Strafkammer sowohl die der Verteidiger auf das Sammeln der Pfarrer, er hätte eben unter solchen Umständen gegen den Kreller keinen Strafantrag stellen sollen; dies wäre für ihn viel besser gewesen — jetzt aber sei es zu spät. Am Mittwoch sollte die Verhandlung fortgesetzt werden.

Nadelei, Theaterbesuch und Geisteslicht. Einem äußerst scharfen Erlasse verbietet das erzbischöfliche Ordinariat München-Freising den Klerikern der Erzdiözese in das Radfahren, ganz besonders in nichtliterale Kleidung! Nur solche Landgeistliche, die dienstlich des Radfahrens bedürfen, können es auch ferner benutzen. Ferner wird in der nächsten Zeit eine Verordnung in Kraft treten, wonach dem gesammten Klerus der Theaterbesuch verboten wird. Also verkünden die „Münch. Neuest. Nachr.“ aus „zuverlässiger Quelle“. Der Herr Erzbischof wird offenbar den ihm unterstellten geistlichen Herren vollste Unbefangenheit in der Beurtheilung des deutschen Theaters sichern. Oder fürchtet er schon das vollendete Fiasko der lex Feingold und will durch seinen Erlaß dem entsetzlichen Einfluß des Theaters auf seine Amtsbrüder vorbeugen?

Wieder ein Wunderdoktor! In Biebrich „praktizirt“ seit einigen Monaten ein gelehrter Metzger und späterer Fabrikarbeiter Carl Müller aus Würzburg, 40 Jahre alt, als Wunderdoktor. Der Zulauf zu dem Mann wird jeden Tag größer, vollends an Sonntagen. Auch Herrschaftswagen von außerhalb fahren an dem kleinen Arbeiterhäuschen in der Rheingauerstraße vor. Müller's „Medikamente“ bestehen aus einem Gemenge von allerhand Kräutern, Wurzeln, Nadelspitzen, Wachholderbeeren und Hollunderblüthenthee für innere Leiden. Den Thee erhält man aber nicht etwa bei dem Wandermann selbst, man muß ihn nach Bedarf in einer Drogerie kaufen. Für Wunden u. präparirt Müller Salben aus Dach, Funder und Rabenst. Innere Leiden erkennt er durch Befühlen der Hände oder aus den Augen. Verschiedene Leute, die Jahre lang krank waren, verdanken ihm angeblich ihre schnelle Wiederherstellung. Die Aerzte sehen diesem eigenartigen Konkurrenzunternehmen natürlich stark auf die Finger, konnten ihm aber bis jetzt nichts anhaben. Erwähnt sei noch, daß der Mann von armen Leuten nichts nimmt, und von dem, was ihm Besseres gestellt freiwillig zahlen, zum Theil an bedürftige arme Kranke abgiebt. Er ist unverheirathet und hält nicht viel auf sein Aeußeres.

Ein verheerender Schußmann Namens P. O. S. aber, im Dienste der Stadt Elmeneu, hatte sich dieser Tage vor dem Landgericht in Eisenach wegen Körperverletzung zu verantworten. Der Beamte hatte einen Handschuhmacher, welcher vermittelnd eine zwischen dem Schuhmann und einem andern Handschuhmacher entstandene Auseinandersetzung schlichtete, wollte, so arg in den Finger gebissen, daß eine sechswochenliche Arbeitsunfähigkeit eintrat. Vor Gericht suchte der Schuhmann den einen Zeugen als Sozialdemokraten und den andern als von den Handschuhmachern beeinflusst zu verdächtigen. Was ihn aber vom Vorsitzenden energisch verwiesen wurde. Gegen den auf 1 Monat Gefängnis gestellten Antrag erkannte das Gericht jedoch nur auf eine Geldstrafe von 60 Mark.

Brand einer Menagerie. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Auf dem neuen Quai von Galata, der mit Holzbaracken, Kaffeehäusern und Buden aller Art besetzt ist, zwischen denen sich eine größere Menagerie befand, brach ein Feuer aus, dem in erster Linie die Menagerie zum Opfer fiel. Die Flammen griffen, in den Holzbaracken gute Nachrechnung findend, mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß an ein Retten der Raubthiere nicht zu denken war. Diese stießen ein markerschütterndes Geheul aus, als sie die herannahende Gefahr fühlten, und begannen in den engen Klüften derart zu toben, daß die Feuerwehrlente aus Furcht, die Bestien könnten noch lebendig ins Freie gerathen, sich zeitweise vom Brandplage zurückzogen. Zum Glück für die umstehenden Menschenmengen erstickten bezw. verbrannten die Thiere, darunter ein Löwenpaar mit vier Jungen, ein Bär, ein Königstiger, sowie Affen, Wölfe u., noch bevor die Flammen die Käfige gestört hatten. Während des Todeskampfes der Bestien herrschte in den umliegenden Stadtheilen eine förmliche Panik.

Parade der niederländischen Fischereiflotte. Im Laufe dieses Sommers wird vom niederländischen Fischereiverein auf See in der Nähe von Amsterdam eine große Schau der Fischereiflotte abgehalten werden. Letztere besteht aus 5400 Fahrzeugen, die mit über 20000 Fischern besetzt ist.

am wenigsten. Es ist die harte Nothwendigkeit, Herr Rechtsanwalt. Bin ich nicht gezwungen zu handeln, für meine Kinder zu leben und zu arbeiten? Gott wird mir die Kraft dazu geben.“

„Und auf mich dürfen Sie jederzeit rechnen!“ Dabei ergreift er ihre Hände und schüttelt sie kräftig. „Ich war der Freund Ihres Mannes und werde schon darum stets der Ihre sein.“

„Ich danke“, erwidert sie. Es klingt etwas kühl für so viel Herzlichkeit, und sie entzieht ihm schneller als nützlich ihre Hände. Warum hat er sie auch daran gemahnt, daß er der Freund ihres Mannes gewesen ist, sein bester Freund, vielleicht sein Vertrauter. So oft sie Ziel ansieht, fallen ihr die Briefe ein — „als wir uns geistern bei Ziel waren“ —

Gewiß war das eines von jenen Soupers gewesen, über die ihre Bekannten zuweilen hinter der vorgehaltenen Hand mit einander geschwätzt hatten! Ihr Mann sprach über solche Dinge nie mit ihr. Er war bemüht, alles Unschöne von ihr fernzuhalten, wie er sich ausdrückte. Auch als sie ihn einmal befragt, hatte er ausweichend geantwortet; die kleinen Feste seien ganz harmloser Natur, das gute Essen sei das Beste daran. Und sie hatte ihm geglaubt, blindlings vertraut!

Ziel war, mehr den Anforderungen der Kinder als ihren eigenen folgenden, zum Abendbrot dageschrieben. Nach Tisch kam das Gespräch auf das Kreuz, das man für das Grab bestellt hatte. Ueber die Inschrift, die man darauf anbringen wollte, war man noch nicht einig. Jeder brachte einen eigenen Vorschlag und verwarf den des andern. Else hatte einen schönen Spruch vorgeschlagen. „Befehl der

Herren Deine Wege“ oder „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“

Martha protestirte energisch. „Habt Ihr je aus Bapas Munde einen Bibelvers gehört? Hat er je mit einem von uns über Religion gesprochen? Nein. Gewiß war er so fremd wie irgend jemand“, lenkte sie ein, um etwaige Widerreden im Voraus zu entkräften. „Aber er zeigte es nicht; und darum würde es mich ganz fremd anmuthen, wenn ich auf dem Kreuz einen Spruch lesen müßte!“

Leonhard stimmte ihr bei und Frau Dorothea meinte, ob man nicht ganz einfach die Worte: „Nurhe sanft“ wählen wollte.

Abermals war es Martha, die widersprach. Das sei farblos und nichtslegend; es passe für einen alten Mann, dem der Tod als Erlöser gekommen sei, nicht für einen, dem er mitten aus dem schaffensfrohen Leben abberufen habe, wie ihren Vater.

„Habe ich recht, Herr Rechtsanwalt?“ wandte sie sich jetzt direkt an Ziel.

„In gewissem Sinne wohl“, antwortete Ziel. Haben Sie selbst noch irgend einen Vorschlag zu machen, Fräulein Martha?“

„O doch!“ und die Geschwister waren alle damit einverstanden. Aber Mama mag nichts davon wissen. Sie jagt, man dürfe seine Gefühle nicht öffentlich zur Schau stellen.“

„Das hat auch viel für sich“, erwiderte Ziel. „Ich für meine Person kann alle Arten poetischer Ueberschwänglichkeit schlecht verdammen, und noch viel weniger, wenn es gar in Stein gegossen.“

„Meine Inschrift ist weder poetisch, noch überschwäng-

lich“, gab Martha zurück. „Ganz kurz. Dem besten Vater, dem treuesten Gatten.“ Darunter der Name, Geburts- und Todestag. Wie finden Sie das?“

„Kurz und treffend“, stimmte Ziel bei. Dorothea sah ihn unter den halbgeöffneten Lidern prüfend an. Dann fragte sie halblaut, jedes einzelne Wort betonend:

„Sie halten die Inschrift für treffend?“

„Gewiß — natürlich.“ — antwortete Ziel etwas unsicher. Er wußte nicht, worauf sie hinauswollte, aber Ton und Blick gestielte ihm nicht. „Dem besten Vater, dem treuesten Gatten — das ist doch sehr schön gesagt — einfach und — wahr — und — und — nun ja — das ist sehr schön.“

„Du willst also wirklich nicht, Mama?“ fragte Leonhard, und: „Warum willst Du nicht?“ drängte Martha. Sie ließ sich nicht mit halben Gründen abfinden.

Dorothea erwiderte nichts. Eine Weile blickte sie stumm vor sich hin, dann, ohne die Kinder anzusehen, das forschende Auge auf Ziel gerichtet, sagte sie langsam und leise wie vorhin:

„Nun wohl. Wenn Euch so viel daran liegt und wenn der Herr Rechtsanwalt die Inschrift schon und wahr findet, — so sagten Sie doch?“

„Ja, gnädige Frau, so jagte ich.“ Sie wiederholte ihre Worte noch einmal, diesmal schneller, ohne die scharfe Betonung:

„Da Ihr es so wünscht, und da der Herr Rechtsanwalt die Inschrift schon und wahr und nicht zu überschwänglich findet, so bin ich einverstanden.“

(Fortsetzung folgt.)

Im Schuhwaaren-Haus F. Baurenfeind

Mühlenstraße 34, Ecke Kapitelstraße Mühlenstraße 34, Ecke Kapitelstraße
kauft man sehr günstig seinen Bedarf.

Johannes Probst
Uhrmacher
jetzt Große Burgstraße 53.

Gebrauntes Caffee.

Special-Marke,
sehr fein und kräftig,
pro Pfd. 1 Mk.

H. Campinas-Melange
Pfd. 80 Pfg.

Händler erhalten hohen Rabatt
Caffee-Lager und Rösterei

C. Betelsdorf
10 Holstenstraße 10.

Billigste Bezugsquelle für Tapeten und Borden

Gardinentaschen, Rosetten, Rouleauxbeschlagn
Linoleum-Teppiche und Läufer.
Fachsenburger
Allee 10 b. **Carl Buchholtz** Am Lindenplatz
in der St. Lorenz-Apothete.

Achtung!

Geld sparen — ist Geld verdient.

Durch enorme Abschlässe und kleine Geschäftskosten ist es mir möglich, erstklassige deutsche Fahrräder, Modell 1900,
Marke „Kaiseradler“

à Tourenrad **Mk. 155**
à hochfeiner Halbbrenner **Mk. 165**
à hochfeines Damenrad **Mk. 165**

abzugeben. 1 Jahr schriftliche Garantie. Ferner empfehle zu billigen Preisen und halte großes Lager folgender Weltmarken:

Mars, Griener, Pfeil, Stahlrad.

O. Störzner, unter Johannisstr. 33.

Bitte auf meine Hausnummer zu achten.

Erstes fachmännisch geleitetes Fahrradgeschäft Lübeck. 15 Jahre praktisch in der Fahrradbranche tätig. Größte Reparaturwerkstatt aller Marken. Feinste Fahrschule.

Fischstraße 21. Speise-Hallen „Hansa“ Fischstraße 21.

Große bequeme Speisensäle. Geöffnet von Morg. 7 bis Abds. 9 Uhr. Barriere und 1. Etage.

Preise für Speisen:

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11^{1/2}—2^{1/2} Uhr à Person 50 u. 40 Pfg.
Täglich großer Abendstisch von 6—9 Uhr à Person 40 u. 30 Pfg.

Warmes Frühstück aus der Pfanne von 8 Uhr an.

Beeftast u. Zwiebeln	Mk	Sauerfleisch	25 Pfg.
Fricadellen		Spiegeleier	10 "
Gebatene Leber	Brod à Person	Gedöhte Eier	10 "
Gulasch	40 u.	Warme Würste	10 "
Gebatene Fische	oder 30 Pfg.	Kartoffelsalat, Portion	10 "
Carbonade	Kartoffeln	Belegtes Brod, verschied. Aufschnitt, à	10 "
Ragout u. i. w.		Hamburger Butterbrod	15 "
Nüchrei, Portion	30 Pfg.		

Preise für Getränke:

Caffee	à Tasse 10 Pfg.	Branje	à Flasche 10 Pfg.
Thee	10 "	Selter	10 "
Cacao	10 "	Braundier	à Glas 5 "
Chocolade	10 "	Bonillon	à Tasse 10 "
Limnade.	à Glas 10 "		

Fettwaaren - Special - Geschäft Breitestr. 60a C. Harz Sandstraße 27

Ger. Vorderfinken Pfd. 60 Pfg.
(Kleine von 5 Pfd. an.)

Ger. fetter Speck Pfd. 55, 60 Pfg.

Hiesiger fetter Speck Pfd. 70 Pfg.

Prima Thüringer Leberwurst Pfd. 80 Pfg.

Prima grobe Mettwurst Pfd. 80, 90, 100 Pfg.

Feine Cervelatwurst Pfd. 60, 80, 100, 110 Pfg.

Hiesiger Landfinken im Ausschnitt Pfd. 160 Pfg.

Junge Brech- u. Schnittbohnen 2 Pfd.-Dose 35 Pfg.

Junge Erbsen 2 Pfd.-Dose 45 Pfg.

Prima Schweizer Käse Pfd. 60, 70, 80 Pfg.

Tilsiter Käse Pfd. 40, 50, 60, 70 Pfg.

Frische hiesige Landeier 11 Stück 60 Pfg.

42 Mengstrasse 42

Gut bürgerlicher Mittagstisch 50 Pfg.
Wochenabonnements tarifen 700 nur 3,00 Mk.

42 Mengstrasse 42

Täglich frisch empfiehlt die Muster-Bäckerei und die Conditorei von

Paul Burmester
Vg. Lohberg 49.
Fernsprecher 832 als Specialität:

ff. Thee- u. Kaffeebrod

ff. gefüllte Schnecken und Rosenfrünze

ff. Hannö. Sträußelkuchen

ff. gefüllte Palmkuchen

ff. altdeutsch. Topfkuchen.

Neu! Neu! Transvaal-Felsen-Makronen

sowie jegliches andere Gebäck in bekannter Güte. D. O.

Spirituosen

aller Art, in Gebinden, Flaschen und Kleinverkauf hält in nur guten beliebigen Qualitäten bestens empfohlen.

Ludw. Hartwig
Obertrave 8.

Mai-Feier.

Die Gewerkschaften und Vereine werden ersucht, in den nächsten Tagen ihren Bedarf an Maifeierkarten vom Gen. E. Feig, Engelsgrube 57, zu entnehmen.

Ebenfalls werden dieselben ersucht, ihre Beteiligung am Festzuge baldigst dem Gen. A. Stolle anzuzeigen.

Das Comitee.

Extra-Versammlung

des Verbandes der Brauer und verw. Berufsgenossen am Sonntag den 8. April 1900

Mittags 2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Verhandlung der Brauer-berbräuer.

2. Verschiedenes.
Die Kartellkommission ist hierzu eingeladen.

Frau Straatmann, Hebamme,
Adlerstraße 35c
Ecke Wiedestraße.

Holzarbeiter-Verband

General-Versammlung

am Dienstag den 10. April 1900

Abends 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1900.

2. Wahl der Revisoren.

3. Bericht der Werkstätten-Delegierten.

4. Fragekasten.

5. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

Die Lokalverwaltung.

NB. Laut Versammlungsbeschluss müssen bis zu dieser Versammlung auf sämtlichen Werkstätten die Mitgliedsbücher revidiert werden.

Mitglieder-Versammlung

Schauerleute

am Montag den 9. April 1900

Abends 8^{1/2} Uhr.

im Vereinshaus, Johannisstraße 50.

Tages-Ordnung:

1. Kartellbericht. 2. Fragekasten 3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

Der Vorstand.

Deutscher Schneider- und Schneiderinnen-Verband

Versammlung

am Montag den 9. April

Abends 8^{1/2} Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Tages-Ordnung:

1. Kartellbericht.

2. Stärkung des Lokalfonds.

3. Fragekasten und Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Kohlenarbeiter!

Mitglieder-Versammlung

am Montag den 9. April

Abends 8^{1/2} Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Concerthaus Fünfhausen.

Samstag, Montag, Dienstag u. Mittwoch:

Original-Kinematograph!

Neues Programm.

Keine Theater-Szenen.

Transvaal-Krieg.

Keine Theater-Szenen.

Aschenbrödel.

Großes Feststück in 20 Tableaux.

Offenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

I. Rang 1 Mk., II. Rang 60 Pfg., III. Rang 40 Pfg. Kinder die Hälfte.

Im Vorverkauf I. Rang 80 Pfg., II. Rang 50 Pfg. in der Cigarrenhandlg. von F. Nagel, am Markt, H. Möller, Holstenstraße und im Concerthaus Fünfhausen.

Siehe Zeitl.

Extra-Kinder-Vorstellung.

Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr:

Eintritt: I. Rang 50 Pfg., II. Rang 30 Pfg., III. Rang 15 Pfg.

Im Vorverkauf I. Rang 40 Pfg., II. Rang 20 Pfg., III. Rang 10 Pfg.

Modes C. Badendieck Modes

Königstrasse 26

Königstrasse 26.

Den geehrten Damen Lübecks und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß meine neuen Geschäftsräume vollständig fertig gestellt und sämtliche Neuheiten der kommenden Saison eingetroffen sind.

Pariser Original-Modell-Hüte stehen zur gest. Ansicht.

Damen-, Kinder- u. Confirmanden-Hüte

in größter Auswahl.

Neu zugelegt: Schleifen, Jabots, Schlipse, Glacée-Handschuhe

Corsets

in großer Auswahl zu allen Preislagen.

Billigste Einkaufsquelle für Arbeiterinnen und Wiederverkäufer.

H. Hahn

Photographisches Atelier
33 Gr. Burgstr. 33.
12 Stk. Visit-Bilder von Mk. 5 an
12 Stk. Cabinet-Bilder von Mk. 13 an
Gruppen-Aufnahmen in und außer dem Hause zum billigen Preise!
Confirmanden haben Preisermäßigung.
Sorgfältigste und künstlerische Ausführung meiner Photographien. — Vielfache Anerkennung.

Bei der großen Steigerung von Rohmaterialien habe ich große Lieferungs-Abschlüsse gemacht und bleiben meine Preise, sowohl in Manufacturwaaren als auch in Herren- u. Arbeiter-Garderoben die gemohnt billig.
Arbeiterhosen von 88 Bfg. an.
Cheviot-Herren-Anzüge v. 8,75 Mk. an.
Confirmanden-Anzüge von 6,75 Mk. an.
Alle Artikel für Arbeiter in größter Auswahl vorrätzig!
Lübeck, Markt 10
Otto Albers, Markt 4.
Baarverkauf.

Confirmanden-Stiefel und Schuhe

in nur reeller und gediegener Waare empfiehlt billig

J. Möllendorff

9 Holtenstraße 9.

Drahtgeflecht

Einfriedigungsdraht Feld- und Gartengeräte zu billigen Preisen.

Emil Seidel & Co.
Lübeck, Gr. Burgstraße 40.

Hül-Blühtörper

in Qualität erreicht.
General-Vertreter:
Emil Seidel & Co.
Lübeck, Gr. Burgstraße 40.

Sarg-Magazin
Carl Börek
102 untere Fleischhauerstr. 102.
Größte Auswahl Billige Preise.

Neueröffnet!

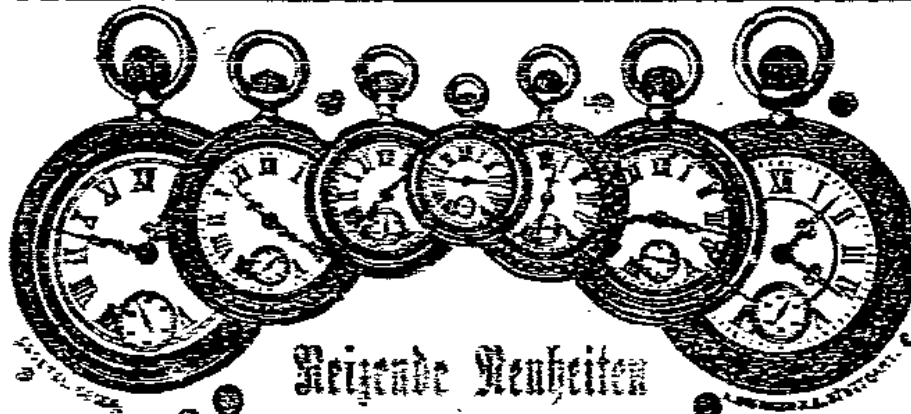


Hut-Bazar
Mk. 3,15

Einzigster dieser Art am Platze.
Hochelegante neueste Modelle in jeder Facon und beliebigen Farbe nur Mk. 3,15. Confirmanden-Hüte bedeutend billiger.
H. Stoppelman, Hut-Bazar. 3,15.
Hauptstraße 43, Laden rechts.

Confirmanden-Hüte
Herren- und Knaben-Hüte, Cylinder, Mützen und Radfahrer-Mützen
in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Johs. Tralow, Hauptstraße 11.

Zur Confirmation Arbeits-Anzügen
in jeder Größe und für jeden Beruf zu billigen Preisen bestens empfohlen.
Carl Herm. Mich. Stave
Weiter Krambuden 4, zwischen Post und Marienkirche.
habe ich mein Lager in fertigen



Größtes Lager
in Regulatoren, Stand- u. Wand-Uhren.
Wand-Uhren von 2,50 Mk. an.
Große Auswahl goldener u. silberner Uhren.
Silb. Damen- u. Herrenuhren von 12 Mk. an.
Nidel-Herrenuhren v. 7 Mk. an.
Reizende Neuheiten
Ketten, besonders lange Damenketten.
Ringe, Broschen, Armbänder, Korallen-Ohringe.
Trauringe, nur echt Gold, in jeder Größe vorrätzig empfiehlt
Aug. Büttner, Uhrmacher.
2-3 Jahre Garantie. Umtausch gestattet.
Altes Gold und Silber nehme in Zahlung.

Fahrräder-Reparatur-Werkstatt
Lübeck, Fr. Busse, Fleischhauerstraße 25.
Neue und gebrauchte Räder, sowie sämtliches Zubehör: Glocken, Laternen, Mäntel, Schläuche u. s. w. werden billig abgegeben.

* Kartoffeln! *
in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.
Karl Voss, Alststraße 18.
Opel-Fahrräder
feinste Marke.
Emil Seidel & Co.
Lübeck, Gr. Burgstraße 40.

Möbelfabrik J. Pamperin
20 St. Innenstraße 21
empfeht sein großes Lager
einfach. Wohnungsbeurichtungen zu billigen Preisen.
Plüschgarituren von 110 Mk. an,
Sophas 36 Mk., Vertikows 38 Mk.,
Bettstellen m. Matr. 23 Mk.,
Küchensch. 14 Mk., Küchentisch 5 Mk.,
Küchenstühle 3 Mk. u. s. w.
Sämtliche Möbel sind aus nur besten Materialien in meinen eigenen Werkstätten hergestellt und leihe ich jede gewünschte Garantie auf Jahre hinaus.
Lieferung und Aufstellung kostenfrei.



Schirmfabrik
von
H. Stoppelman
jezt Hauptstr. 43 (Laden links).
Empfeht große Auswahl
Regen- und Sonnenschirme
bekannt billigst.

Wagenstoffe
Lornister in Schultaschen
sowie alle sonstigen Artikel für
Sattler und Tapezierer
empfehlen billigst
Emil Seidel & Co.
Lübeck, Gr. Burgstraße 40.

Ausrüstungen
für
Schlachter, Maurer,
Zimmerer, Schlosser,
Maler, Tapeziere,
Conditor, Friseur,
Kellner u. c.
in sehr grosser Auswahl
empfeht
Louis Levy
Herren- u. Knaben-Garderoben-
Magazin
Klingenberg Eeke
Mariesgrube.